Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. VII/34: 1700

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 185 | Schwerte (Ruhr), Freitag, den 10. August 1934 | 67. Jahrgang

Kaiserreich Oesterreich?

Die Habsburg-Frage und die Welt

Besprechungen zwischen den österreichischen und ungarischen Legitimisten, die Romreise Schuschniggs, die Reise des Exkönigs Alfons von Spanien nach Belgrad, wo er ein gutes Wort für seinen exköniglichen Kollegen einlegen will, — all das rückt die Habsburger Frage alarmierend in den Mittelpunkt der großen Politik. Die An-



Otto von Habsburg

erkennung der Diktate von St. Germain und Trianon und die Heirat mit einer italienischen Prinzessin soll, wie der „Völkische Beobachter" erfuhr, der Preis sein, um den man Otto von Habsburg auf den Thron schieben will. Nun erhebt sich die Frage nach den rechtlichen und außenpolitischen Zusammenhängen.

Der Umbau Oesterreichs von der Republik zum „Bundesstaat" hat auch die sogenannten Habsburger Gesetze, welche die Ausweisung der Mitglieder des Kaiserhauses und die Vermögensbeschlagnahmung behandelten, außer Kraft gesetzt. Die Friedensdiktate binden das Land nicht an eine bestimmte Staatsform. Dann hat allerdings die Botschafterkonferenz den Regierungen in Wien und Budapest eindeutig zu verstehen gegeben, daß die Rückkehr der Habsburger als unvereinbar mit dem Sinn der Friedensverträge anzusehen wäre. Diese Warnungen ergingen zweimal, jeweils beim Versuch des Exkaisers Karl, nach Ungarn zurückzukehren, im Februar 1920 und im April 1921. Der Völkerbund hat die Entschließungen offiziell notifiziert.

Nun haben diese Aeußerungen allerdings keinen staatsrechtlich bindenden Charakter. Die österreichischen Politiker dürften es sich aber reiflich überlegen, ob sie gegen den dergestalt geäußerten Willen der Großmächte handeln können. Dies gilt noch mehr von einem Vertrag, der — von der Oeffentlichkeit bisher wenig beachtet — die Verhinderung der Habsburger-Restauration international regelt. Die Vereinbarung besteht zwischen Frankreich und Staaten der Kleinen Entente. Frankreich hat sich darin im April 1921 verpflichtet, die Vertragspartner politisch und militärisch in jeder Weise zu unterstützen, um eine Restauration in den Donauländern zu verhindern. Das Abkommen ist terminmäßig nicht beschränkt und gilt demnach heute noch. Ungarn hat übrigens ein Gesetz, das unter dem Druck der fremden Mächte beschlossen wurde und den Thronverlust der Habsburger festlegt.

Daß die kleine Clique der österreichischen Monarchisten diese Hemmnisse überwinden kann, scheint zunächst noch sehr fraglich. Frankreichs jahrzehntelanger Widerstand gegen eine Donaumonarchie entsprang offenbar der Furcht, die alte Kaiser-Ideologie könnte bei den primitiver denkenden Balkanvölkern zu einem neuen Staatsgebilde nach Art des alten Kaiserreiches führen. Dann wäre Frankreich gegenüber dem näher an Wien liegenden Italien, das seinen Einfluß leichter geltend machen könnte, natürlich im Nachteil.

Otto von Habsburg ist, wie „Berlinske Tidende" berichtet, Mittwochabend unter dem Namen Graf Polavesing zu kurzem Aufenthalt in Kopenhagen eingetroffen. Es handele sich um eine Ferienreise.

Ein Straffreiheitsgesetz

Aus Anlaß der Aemtervereinigung Reichspräsident und Reichskanzler

Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit vollzogenen Ueberganges der bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz beschlossen, das am Donnerstag im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde.

Das Gesetz enthält eine allgemeine Amnestie und eine Amnestie für bestimmte Gruppen politischer Verfehlungen.

Durch die allgemeine Amnestie werden ohne Rücksicht auf die Art der Straftat alle Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 RM. erlassen, wenn der Verurteilte bei der Begehung der Tat unbestraft oder nur unerheblich vorbestraft war. Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 500 RM. werden auch Vorbestraften erlassen. Unter denselben Voraussetzungen, unter denen der Straferlaß eintritt, werden auch anhängige Verfahren niedergeschlagen, wenn die Tat vor dem 2. August 1934 begangen ist, dem Tage des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Ueberganges seiner Befugnisse auf den Führer. Die politischen Straftaten, für die Straffreiheit in Gestalt von Straferlassen und Niederschlagung gewährt werden:

Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers, solche durch Wort oder Schrift begangenen Verfehlungen gegen das Wohl oder das Ansehen des Reiches, die nicht aus volks- oder staatsfeindlicher Gesinnung entsprungen sind;

Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen;

Sonstige Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.

Auch hier ist als Stichtag für die Niederschlagung bestimmt, daß die Tat vor dem 2. August 1934 begangen sein muß.

Ausgenommen von der Amnestierung politischer Verfehlungen sind Hochverrat, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, alle Verbrechen gegen das Leben, Sprengstoffverbrechen, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, und schließlich alle Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen.

Im Zusammenhang mit der Verkündung des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 hat der Führer und Reichskanzler durch Erlaß an die Landesregierungen verfügt, daß auch sämtliche Fälle von Schutzhaft einer beschleunigten Nachprüfung unterzogen werden und die Entlassung aus der Schutzhaft erfolgen soll, wenn der Anlaß für die Verhängung geringfügig war, oder wenn nach der Dauer der Haft und der Wesensart des Häftlings erwartet werden kann, daß dieser sich dem nationalsozialistischen Staat und seinen Organen gegenüber künftig nicht mehr feindselig verhalten wird. Dabei hat der Führer und Reichskanzler ausdrücklich betont, daß auch diejenigen Fälle, in denen die Schutzhaft im Zusammenhang mit der Aktion vom 30. Juni 1934 verhängt worden ist, wohlwollend nachgeprüft werden sollen.

Wieder 54000 Arbeitslose weniger

Rückgang trotz Entlassung von 70 000 Notstandsarbeitern

Am 31. Juli 1934 wurden nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei den Arbeitsämtern im Reich 2 426 000 Arbeitslose gezählt, und zwar 1 993 000 Männer und 433 000 Frauen. Damit ist die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vormonat erneut um rund 54 000 zurückgegangen.

Da fast 70 000 Notstandsarbeiter zur Entlassung gekommen sind, weil eine weitere Einschränkung oder vorübergehende Einstellung der Notstandsarbeiten zur Sicherung des Kräftebedarfs für die Ernteeinbringung geboten erschien, ist die Abnahme in dieser Größenordnung besonders bedeutsam.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Großstädten und Industriebezirken hat weiter erfreuliche Erfolge gezeitigt. Die übrigen Bezirke zeigen nur geringe Abnahmen, einzelne sogar eine geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit, die im wesentlichen wohl auf die Entlassungen aus beendeten Notstandsarbeiten zurückzuführen ist.

Von den Unterstützungseinrichtungen ist insbesondere die öffentliche Fürsorge weiter entlastet. Nach einem Rückgang um 35 000 im Juli wurden am 31. Juli 1934 rund 762 000 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose in der öffentlichen Fürsorge gezählt. Von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden demgegenüber rund 1 090 000 Unterstützungsempfänger am gleichen Stichtage betraut. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Juli rund 318 000.

Saardeutschtum schutz- und rechtlos

Empörung über den Rechtsbruch der Saar-Regierungskommission

Die gesamte Saarpresse steht am Donnerstag unter dem Eindruck des offen ausgebrochenen Rechtsstreites zwischen der Deutschen Front und der Saarregierung. Obgleich sie wegen der strengen Vorschriften ihre helle Empörung nur vorsichtig zum Ausdruck bringen kann, fehlt es nicht an Kommentaren, die den offenen Protest der Bevölkerung gegen die Weigerung der Regierungskommission, einer richterlichen Entscheidung zu entsprechen, zum Ausdruck bringen.

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt: „Der Beschluß des Gerichts und seine Begründung lassen über die unzureichende rechtliche Begründung der Aktenbeschlagnahme keinen Zweifel. Die Regierungskommission weigert sich, die Beschlagnahme der Akten aufzuheben. Sie zieht sich hierbei hinter das „Allgemeine Preußische Landrecht" zurück. Dem Rechtsgefühl der Saarbevölkerung würde es nicht verborgen bleiben, daß mit der hier beliebten Anwendung des Preußischen Landrechts jede polizeiliche Maßnahme gedeckt werden könnte, und sei sie noch so willkürlich! Wer oder was wäre nach diesem Schema noch vor einem polizeilichen Zugriff sicher? Die Regierungskommission wird nicht umhin können, die Grundlagen ihres Verdachtes deutlicher zu machen, wenn sie die Bevölkerung von dem aufreizenden Gefühl der Rechtsunsicherheit bewahren will."

Die Tageszeitung „Deutsche Front" schreibt u. a.: Warum das Urteil des Gerichts nicht maßgebend sein soll, das kann kein Saarländer begreifen. Weshalb die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme im Interesse der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung notwendig ist, das dürfte wohl ewiges Geheimnis bleiben, es sei denn, daß die Regierungskommission den Schleier baldigst lüftet. Darauf wartet allerdings die gesamte Saarbevölkerung mit begreiflicher Spannung.

Saar-Separatisten schänden Kriegergräber

Anläßlich der 64. Wiederkehr des Jahrestages der Erstürmung der Spicherer Höhen waren die Kriegsgräber in Habsterdick mit Kränzen und Schleifen geschmückt worden. Mittwoch morgen rissen nun drei separatistische Rowdys die Schleifen ab und traten sie unter den Rufen „Frei Saar!" in den Schmutz.

Unsinnige Gerüchte über Dr. Ley

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Ueber den Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley sind seit einiger Zeit die unsinnigsten Gerüchte im Umlauf, die zum Teil von ausländischen Lügenblättern, zum Teil von deutschfeindlichen Ländern stammen. Da die Oeffentlichkeit über die stetige Arbeit des Pg. Dr. Ley durch seinen Propagandafeldzug für die Deutsche Arbeitsfront unterrichtet ist, erübrigt es sich bisher, dagegen Stellung zu nehmen. Während der letzten Tage haben diese Gerüchte an einzelnen Stellen des Reiches ein Ausmaß angenommen, daß es schon in Anbetracht der Volksbefragung vom 19. August nötig wurde, eine so weitgehende Irreführung der öffentlichen Meinung zu unterbinden. Es mußte eine Reihe von Personen, die böswillig oder leichtfertig solche Gerüchte weiterverbreitet haben, festgenommen werden.

Dr. Ley spricht am 14. August in Stralsund, am 15. August, abends 20.30 Uhr, in Chemnitz über den Reichssender Leipzig und am 16. August in Gelsenkirchen zur Volksabstimmung.

Seldte zum 19. August

Seid einig, sagt freudig Ja dem Führer

Der Führer des NS Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, erläßt zum 19. August einen Aufruf:

Tief bewegten Herzens haben wir den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Vater des Vaterlandes, zur letzten Ruhe in Tannenberg geleitet. Mehr denn je heißt es jetzt für die ganze Nation, einig wie ein Mann zusammenzustehen und so den Willen des Verewigten zu verwirklichen. Das Schicksal hat dem deutschen Volk in Adolf Hitler den würdigsten Nachfolger unseres Marschall-Präsidenten geschenkt. Für uns, meine Kameraden des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), steht es fest, wie wir am 19. August stimmen. Wir übertragen, wie ich den Kameraden vom Ehrenbataillon des Bundes am Tannenberg-Denkmal zurief, das Gelöbnis, das wir einst unserem Schirmherrn, dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg geleistet haben, auf den Führer. Aber über den Kreis des Bundes hinaus wende ich mich heute als alter Frontsoldat an alle deutschen Volksgenossen und ermahne sie im Geiste Hindenburgs: Seid einig, steht zusammen, sagt Ja, sagt freudig Ja dem Führer, auf dessen Schultern künftig alle Verantwortung für Deutschland gebürdet ist. Deutschland kann in der Welt nur bestehen, wenn es einig ist. Deutschland wird in der Welt bestehen, weil es einig ist.

Schuschnigg besucht Gömbös

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat sich Donnerstagnachmittag in Begleitung seiner Gattin und des Staatssekretärs für Unterricht, Dr. Pertner, nach Szegedin begeben. Bundeskanzler Schuschnigg wird sich anschließend am Freitag nach Budapest begeben, um Ministerpräsident Gömbös einen Besuch abzustatten.

Mädchenmörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Halberstadt verurteilte am Donnerstag nach viertägiger Verhandlung den 36jährigen Josef Mosch aus Thale am Harz wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Mosch hatte im Mai und Juni 1934 in den Wäldern des Harzes die Lernschwester Ingeborg Rackwitz und die Hausangestellte Marie Dickareck, denen er sich als Fremdenführer genähert hatte, ermordet.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Morde vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt worden seien. Die Angaben des Angeklagten, die beiden Mädchen seien ihm zu Willen gewesen, seien unwahrscheinlich. Der Angeklagte nahm das Urteil mit derselben Kaltblütigkeit auf, die er während der ganzen Verhandlungsdauer an den Tag gelegt hatte.

Wie wird die Ernte?

Juli-Vorschätzung für Getreide übertroffen

Die zweite zu Anfang August d. J. durchgeführte Erntevorschätzung für Getreide, die in diesem Jahre vielfach bereits auf Druschproben beruhte, hat im gesamten Reichsdurchschnitt für alle Getreidearten etwas höhere Mengenerträge erbracht, als nach der ersten Vorschätzung zu Anfang Juli angenommen wurde. An der Besserung sind namentlich West- und Süddeutschland beteiligt. Bei Weizen und Gerste haben sich die Schätzungen vielfach auch in Norddeutschland erhöht.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes ergeben sich auf Grund der Meldungen der amtlichen Berichterstatter zu Anfang August 1934 im Reichsdurchschnitt folgende Hektar-Erträge: Roggen 16,3 Dz. (gegenüber 16,2 Dz. bei der Julischätzung), Weizen 18,6 Dz. (18,0), Spelz 9 Dz. (12,1), Wintergerste 21,6 Dz. (21,1), Sommergerste 17,9 Dz. (17,1), Hafer 16,1 (15,7). Trotz der höheren Schätzungsergebnisse bleibt die diesjährige Getreideernte auch nach den Augustmeldungen nicht unerheblich hinter der ungewöhnlichen Rekordernte des Vorjahres zurück; sie ist aber an Brotgetreide (Roggen, Weizen und Spelz zusammen) mit 11,54 Millionen Tonnen immerhin etwas höher, als die Mittelernte im zehnjährigen Durchschnitt 1923-33 war, die sich auf 11,40 Millionen Tonnen stellte. Auch bei Gerste übertreffen die neuen Schätzungen mit nunmehr 3,04 Mill. Tonnen die Durchschnittsergebnisse der letzten zehn Jahre (2,93 Mill. Tonnen). Bei Hafer bleibt die neue Ernte auch nach der Augustvorschätzung gegenüber dem langjährigen Mittel (6,38 Mill. To.) zurück, und zwar um 20,6%.

Die Ernte an Frühkartoffeln ist infolge der langen Trockenheit verhältnismäßig gering ausgefallen. Im Reichsdurchschnitt ergibt sich ein Hektar-Ertrag von 78,8 Dz. gegen 120,3 Dz. im Mittel der letzten zehn Vorjahre. Der gesamte Ertrag an Frühkartoffeln beziffert sich auf 1,87 Millionen Tonnen gegen 2,91 Millionen Tonnen im Durchschnitt der letzten zehn Jahre.

Auch der erste Heuschnitt hat nach den Schätzungen zu Anfang August mengenmäßige geringere Erträge (im Reichsdurchschnitt 21,3 Dz. je Hektar gegen 42,6 Dz. im Mittel der letzten Jahre) erbracht. Insgesamt wird der Ertrag der ersten Wiesenheuernte auf 11,69 Millionen To. (gegen 23,7 Millionen To. im langjährigen Mittel) geschätzt.

Für Spätkartoffeln, die den Hauptbestandteil der Kartoffelernte ausmachen sowie für die spätere Futtermittelernte haben sich die Ernteaussichten nach dem Eintritt ausgiebiger Niederschläge überall erheblich gebessert.

Ein früherer Bursche Hindenburgs gestorben

Wie der „Oberschlesische Wanderer" aus Ratiborhammer berichtet, starb dort am 3. August der älteste Einwohner des Ortes, der Altveteran von 1866 und 1870/71, Franz Zwaka, im 91. Lebensjahre. Der Verstorbene war während seiner Militärdienstzeit Bursche des damaligen Leutnants von Hindenburg. Als Reichspräsident von Hindenburg 1928 während seines Aufsuches in Oberschlesien in Ratibor und Lubowitz weilte, feierte Zwaka mit seinem früheren Herrn ein herzliches Wiedersehen.

Der Außenkommissar der Sowjetunion, Litwinow, traf Donnerstag früh auf der Durchreise in Berlin ein. Auf der Weiterreise zu seinem alljährlichen Kurgebrauch wird der russische Außenkommissar auch Paris berühren.

„Wirbelwind von Leid, Tränen, Tod"

Baptistenberichte über die religiöse Lage in Rußland

Der in Berlin tagende Weltkongreß der Baptisten befaßte sich am Donnerstag mit zwei Berichten über die religiöse Lage in Rußland und die von dort ausgehende Gottlosenbewegung.

Ueber das erstere Thema führte Direktor F. Füllbrandt (Deutschland) aus: Ein wahrer Wirbelwind von Leid, Tränen und Tod kennzeichne gegenwärtig den geistigen Kampf im östlichen Teil unseres Kontinents. Der Ausgang dieses Kampfes werde über das geistige und seelische Schicksal nicht nur Rußlands, sondern der westlichen Zivilisation überhaupt entscheiden. Nach dem Sturz des Zarismus entfaltete sich das religiöse Leben des russischen Volkes vornehmlich in Sekten und in evangelischen Gemeinschaften. Es kamen Jahre, in denen die Baptisten und die anderen evangelischen Kirchen in Rußland erstaunliche Erfolge hatten. Bald aber erkannte der Bolschewismus die große Gefahr, die für ihn in dem Wachstum der evangelischen Bewegung lag. Die Massen drohten seiner Kontrolle zu entgleiten.

Ein grausamer Ausrottungsfeldzug setzte ein. Kinder wurden den Eltern entrissen, eine religiöse Erziehung in Schule und Kirche wurde an Personen unter 18 Jahren verboten.

Es erwies sich aber als unmöglich, Glauben, Liebe und Hoffnung aus den Herzen auszurotten. Das Gesetz über die religiösen Vereinigungen vom Jahre 1929 ließ nur örtliche religiöse Gemeinschaften mit höchstens 20 Mitgliedern zu, deren Namen außerdem registriert werden mußten.

Ueber die Gottlosenbewegung sprach E. A. Peyne (England). Die russische Gottlosenbewegung nehme mit Entschlossenheit ihren Weg über die Grenzen Rußlands nach dem Westen, Süden und Osten. Als organisierter Feldzug aus Rußland gegen die Religion gewinne sie beständig an Stärke.

120 000 Berliner wohnen in Lauben und Baracken

Eine erschütternde Statistik

Auf Veranlassung des Staatskommissars Dr. Lippert soll jetzt gegen die wilden und unzulänglichen Baracken und Wohnlauben am Rande der Reichshauptstadt vorgegangen und an ihrer Stelle eine planmäßige Siedlung gesetzt werden.

Welch großen Umfang das Wohnen in Behelfsbauten dieser Art für die minderbemittelten Bevölkerungskreise unter dem Druck der noch vor wenigen Jahren bestehenden Wohnungsnot genommen hat, beweist das Ergebnis der Ermittlungen, die das Statistische Amt der Stadt Berlin angestellt hat. Danach wohnten am Tage der Volkszählung innerhalb des Berliner Weichbildes

120 664 Menschen, die sonst keine städtische Wohnung besaßen, in Baracken, Wohnlauben, Zelten oder Wohnwagen.

Das sind 2,8 v. H. der gesamten Wohnbevölkerung Berlins und entspricht, um ein Vergleichsbeispiel herauszugreifen, der Einwohnerzahl der Stadt Bielefeld. Von den 120 190 Bewohnern der Baracken und Wohnlauben sind 26 717 Kinder unter 14 Jahren.

Die Statistik kommt zu dem Schluß, daß, wenn auch einzelne der Behelfsbauten baupolizeilich genehmigt und zum Daueraufenthalt von Menschen nicht zu beanstanden sind, das gleiche von der Mehrzahl dieser Behausungen nicht gelten kann. Daran mag auch die an sich erfreuliche Tatsache nichts ändern, daß diese Behelfsbauten zum größten Teil inmitten freundlicher Kleingärten liegen. Aber dieser schöne, besonders im Sommer bestehende Eindruck eines idyllischen Kleinsiedlerlebens könne nicht darüber hinwegtäuschen, daß es während des größeren unwirtlichen Teiles des Jahres um die Mehrzahl der Siedler anders bestellt ist und daß deren Baracken und Wohnlauben als Daueraufenthalt von Menschen, besonders von Kindern, meist durchaus unzureichend sind.

Autobus stürzte in einen Fluß

18 Todesopfer

Ein Autobus der Linie Warschau—Bialystok stürzte wahrscheinlich infolge Platzens eines Reifens, von einer Brücke in den Bug, wobei 18 Fahrgäste ertranken. Drei Personen konnten rechtzeitig abspringen. Feuerwehrleute aus dem benachbarten Dorfe Sadowne arbeiteten den ganzen Mittwochnachmittag, um den Autobus zu bergen; es gelang ihnen jedoch nur, ihn an eine seichtere Stelle des Flusses zu ziehen. Infolge Mangels an technischen Hilfsmitteln konnten die Arbeiten nicht fortgesetzt werden. Bisher konnte der Wagen noch nicht aus dem Wasser gezogen werden.

Schwerer Autounfall bei Peine

Zwei Tote

An der Kreuzung der Straßen Braunschweig—Celle Peine—Gifhorn stießen Donnerstagmittag ein Berliner und ein Hamburger Personenkraftwagen zusammen. Zwei Frauen wurden getötet und fünf Personen verletzt.

Greisin in einer Wassertonne ertrunken

Ein eigenartiger Unfall, bei dem eine Greisin den Tod fand, ereignete sich in Berlin-Heiligensee. Gegen 20.30 Uhr wollte die 85 Jahre alte Witwe Karoline Miehke aus einer im Garten aufgestellten Wassertonne Wasser schöpfen. Hierbei erlitt die alte Frau vermutlich einen Schwindelanfall und stürzte mit dem Kopf in die Tonne hinein. Als die Greisin nach einiger Zeit von ihren Bekannten aufgefunden wurde, kam leider ärztliche Hilfe zu spät. Die Leiche der Verunglückten wurde beschlagnahmt.

Eine Tote, fünf Verletzte durch Blitzschlag

Donnerstagnachmittag ging über Klotzsche bei Dresden ein schweres Gewitter nieder. Um Schutz vor dem strömenden Regen zu suchen, halten sich sechs Frauen unter eine Gruppe hoher Fichten gestellt. In diese Baumgruppe schlug ein Blitz und verletzte die darunter stehenden Personen teils schwer, teils leichter. Ein 20jähriges Mädchen aus Dresden erlag kurz darauf ihren schweren Verletzungen. Die beiden 19 bzw. 15 Jahre alten Schwestern der Getöteten wurden schwer verletzt.

Zehn Personen durch Blitzschlag getötet

In der Nähe von Plock in Polen ging ein schweres Gewitter nieder, das etwa sechs Stunden anhielt. Durch Blitzschläge sind zehn Personen getötet worden. In mehreren Ortschaften zündete der Blitz und legte zahlreiche Gebäude in Asche.

Seinem dreijährigen Kinde beim Mähen beide Füße abgeschnitten

In Angeln bei Kappeln an der Schlei lief das dreijährige Söhnchen eines Bauern unversehens in die Mähmaschine des Vaters. Obwohl dieser sofort die Maschine anhielt, konnte er nicht verhindern, daß dem Kleinen beide Füße glatt abgeschnitten wurden.

Drei Kinder in einer Kiesgrube erstickt

In Holbäk auf Seeland (Dänemark) erstickten drei Kinder im Alter von drei bis elf Jahren beim Spielen in einer Kiesgrube. Plötzlich kamen die Kiesmassen in Bewegung und verschütteten die Kinder. Als das Unglück entdeckt war, waren sie bereits erstickt.

Hirt rettet zwei deutsche Bergsteiger aus Lebensgefahr

Zwei junge Deutsche, die von Predazzo im Fleimsthal (Dolomiten) aus ohne Führung eine Besteigung der Steilfelsen versuchten, kamen an einem Hange über Felsgeröll ins Rutschen und landeten unmittelbar vor einem Felsvorsprung, an dem sie sich mit Mühe festklammern konnten. Auf ihre verzweifelten Hilferufe hin, bewaffnete sich ein junger Hirt, der in der Nähe seine Herde hütete, mit einem Seil und rettete die beiden, deren Kräfte schon zu schwinden drohten, mit eigener Lebensgefahr vor dem sicheren Tode.

Danzig-polnische Wirtschaftsverträge

Nachdem bereits vor Jahresfrist durch das Danzig-polnische Hafenabkommen der Anfang zu einer Vereinigung der zwischen den beiden Staaten vorhandenen Gegensätze gemacht worden ist, ist es nunmehr nach langwierigen Verhandlungen gelungen, eine Verständigung über den Gesamtkomplex der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen.

Durch eine Reihe von Abkommen wird der Zoll- und Wirtschaftskampf zwischen Danzig und Polen beseitigt und endlich ein freier Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden durch eine Zollunion wirtschaftlich miteinander verknüpften Staaten ermöglicht. Ueber die Unterzeichnung dieser Verträge geben die Danziger und die polnische Regierung eine gemeinsame Erklärung heraus.

Diese Abkommen, die nach mehrmonatigen Verhandlungen zustande gekommen sind, sind der Ausdruck des Wunsches, eine engere Verflechtung und Zusammenarbeit des Danziger und polnischen Wirtschaftslebens zu erreichen. Insbesondere verdient hervorgehoben zu werden, daß die Abkommen den freien Warenverkehr zwischen Danziger und polnischem Gebiet wiederherstellen.

Das Abkommen tritt bereits am 1. September in Kraft. Mit diesem Tage fallen sämtliche Beschränkungen, die an der polnischen Grenze den Danzig-polnischen Wirtschaftsverkehr bisher behindert hatten, vor allem die von den polnischen Zollkontrolleuren ausgeübte Wirtschaftskontrolle, die eine Ausfuhr Danziger Waren nach Polen bisher nahezu völlig unterband.

Goldschätze aus Ackerfurche und Moor

Ein Bericht über die seltsamsten Entdeckungen mit Pflug und Spaten

Von vergrabenen reichen Schätzen raunen die Märchen in fast allen deutschen Gauen. Von der Krone, die im Rhein liegt, von dem edlen Geschmeide, das von Zwergen bewacht wird, von dem Bauern, der seine Seele dem Teufel verschrieb und darum in seinem Acker Geld fand. Märchen sind Märchen, meint man, aber es steckt doch mehr Wirklichkeit hinter diesen uralten Erzählungen, als man glaubt. Hin und wieder bestätigen seltsame Funde die eine oder andere örtliche Sage. Es ist immer ein Ereignis, wenn irgend ein goldener Reif oder eine Nadel aus Silber oder Gold, der goldene Anhänger einer Kette, oder ein ähnliches Schmuckstück gefunden wird, obwohl solche Funde nicht allzu selten sind.

In allerältester Zeit, als das Gold mit andern Metallen zusammen nach Nordeuropa im Austausch gegen Bernstein wanderte, vor etwa drei- bis viertausend Jahren, gab man den Toten goldene Schmuckstücke mit ins Grab, oder weihte den Göttern goldene Gefäße. Aber nicht nur Schmuck und Becher, auch manche andere seltsame Gegenstände sind damals aus diesem edlen Metall gefertigt und von ihren Besitzern der Erde anvertraut worden, sei es um den Schatz zu verbergen, sei es als Gabe an die Gottheit. Meist sind es der Pflug des Bauern oder der Spaten des Arbeiters, die jene uralten merkwürdigen Zeugen der Vergangenheit ans Tageslicht bringen.

Der goldene Hut

In der Nähe von Schifferstadt bei Speyer a. Rh. fand der Besitzer eines Ackers in der Tiefe von etwa einem Fuß ein merkwürdiges Kunstwerk aus Gold. Es sieht aus wie ein goldener Zuckerhut mit einem sich absetzenden und nach unten zu verbreiternden halbkugelartigen Fuß an dem sich eine breite Krempe befindet. Seinem Aussehen nach hat man diesen seltsamen Fund den „Goldenen Hut" genannt. Der Hut ist etwas mehr als 28 cm hoch aber an seiner Krempe nicht breit genug um auf den Kopf gesetzt zu werden. Da die Krempe je zwei einander gegenüberliegende Löcher aufweist, so ist der goldene Hut irgendwo drauf festgebunden oder festgenagelt worden. Eine Verwendung als Schmuckstück oder Schildbuckel ist unwahrscheinlich. Das merkwürdige Stück muß irgendwie als Krone eines Fürsten gedient haben. Die älteste Krone, die wir aus unserer Heimat kennen. Unwillkürlich denkt man an die Sage von der Krone am Rhein. Ein zweites ähnliches Stück ist bei Avanton in Frankreich gefunden worden, aber es ist bei weitem nicht so gut erhalten, wie das deutsche Stück.

Der nordische Kreis, also die Lande an der Ostsee und der Nordsee, sind in jener Zeit vor drei—viertausend Jahren besonders reich an Gold gewesen, eben weil die Bewohner allein den von vielen Völkern Europas sehr begehrten Bernstein besaßen. Aber auch im Norden hat man das gleißende Gold nicht nur zu Schmuckstücken verarbeitet.

Hundert Goldschiffchen im Moor von Jütland

In Jütland wurde in einem Moor unter einem flachen Stein nur 5 cm unter der Oberfläche ein Tongefäß gefunden, dessen Inhalt wohl zu dem seltsamsten gehört, daß uns aus alter Zeit erhalten ist. Es waren etwa hundert kleine Schiffchen aus Goldblech, die ineinander geschachtelt in dem Tongefäß lagen. Abgesehen von dem Metallwert hat dieser Fund einen so außerordentlichen wissenschaftlichen Wert, wie kaum ein anderer; konnte doch aus der Form dieser goldenen Schiffchen festgestellt werden, mit welcher Schiffsart unsere Vorfahren die Nordsee und die Ostsee überquert haben. Es ist ein Mittelding zwischen Kajak und Kanu. Ueber Spanten und Reelinge ist Goldblech gezogen. Also sind es wohl Fell- oder Rindenboote gewesen, die damals die Meere befuhren. Sonnenbilder schmücken diese Schiffe. Sie sind sicherlich der Gottheit geweiht, als Dank für glückliche Meerfahrt oder als Bitte darum.

Neben goldenen Bechern und Schalen und goldenen Schöpfgefäßen, die wundervolle in Pferdeköpfe auslaufende Henkel haben, wurden im nordischen Kreis mitunter goldene Flaschen gefunden.

Der „Goldene Fisch" von Vettersfelde

Einer der seltsamsten Funde ist der „Goldene Fisch" von Vettersfelde. Er erzählt eine ganze Geschichte. Aus dickem Goldblech hergestellt, fast einen halben Meter lang, verziert mit den Bildern von Tieren und Fischen, sowie dem Abbild eines Meeresgottes, stellt er die Arbeit eines griechischen Künstlers dar. Und doch ist er bei Guben gefunden. Seine Geschichte wird noch seltsamer dadurch, daß das Gold stark mit Silber vermischt ist, also weißes Gold darstellt. Bekanntlich lebte in Lydien in Kleinasien der König Krösos, von dem die Sage geht, daß er unermeßlich reich gewesen sei. Nach ihm nennt man heute noch einen besonders reichen Mann einen „Krösos". Die Sage hat wiederum ihren wahren Kern, denn die Flüsse Lydiens hatten viel Gold, und zwar solches das stark mit Silber vermischt war. Und aus diesem Gold ist der Fisch von Vettersfolde bei Guben gefertigt. Es handelt sich also um die Arbeit eines griechischen Künstlers aus lydischen Golde die für einen skytischen Fürsten wohl auf Bestellung gemacht worden war.

Die Skythen, ein wildes und tapferes Reitervolk des Altertums, hausten am Schwarzen Meer. Da sie oft nach Griechenland wie nach Persien einbrachen, vereinigten sich Griechen und Perser zu einem gemeinsamen Feldzug gegen die Skythen. Diese wichen nach Norden aus und griffen, wie wir aus zahlreichen andern Funden wissen, das in der Lausitz wohnende Volk der Illyrier an. Möglich, daß der skythische Fürst, dem der goldene Fisch wohl als Schmuck seines Pferdes gedient hat, und mit dem zusammen andere goldene Dinge, vor allem Schmuckstücke, ein in Gold gefaßtes Steinamulett und ein goldgefaßter Schleifstein gefunden wurden, in einer Schlacht fiel und seinen ganzen Goldschatz mit ins Grab gelegt erhielt. Möglich auch, daß vor der Schlacht dieser goldene Hort den Göttern geweiht oder nach einem glücklichen Feldzug als Dankopfer der Erde übergeben wurde. Jedenfalls enthüllt dieser seltsame goldene Fisch ein Stück der alten Geschichte Ostdeutschlands.

Kurt Pastenaci

Meliorationswesen

auf berufsständischer Grundlage

In Zukunft werden bei der Aufstellung aller Meliorationsentwürfe für öffentlich-rechtliche Körperschaften von Anfang an Vertreter des Reichsnährstandes mitwirken. In jedem Kreis wird, wie das NDZ meldet, ein bäuerlicher Vertreter des Reichsnährstandes für diese Zwecke bestellt werden. Der Reichsnährstand wird danach von jetzt an bei der Prüfung der Frage mitzuwirken haben, ob und in welchem Umfange Meliorationen im Hinblick auf die Ertragsfähigkeit und Kulturfähigkeit des Bodens und der besonderen landwirtschaftlichen Bedürfnisse der einzelnen Betriebe auszuführen sind. Er wird auch zu prüfen haben, inwieweit in Verbindung mit den Meliorationen eine Grundstückszusammenlegung und Siedlung erforderlich ist, um eine wirtschaftliche Nutzung von Meliorationsfläche und Meliorationsertrag sicherzustellen. Die bäuerlichen Interessen werden, wie die NS-Landpost feststellt, durch die Regelung stärker als bisher zur Geltung gebracht werden können. Darüber hinaus habe diese Neuregelung grundsätzliche Bedeutung, da sie den ersten Schritt für den Neuaufbau des Meliorationswesens auf berufsständischer Grundlage darstelle.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 9. August 1934

Tagesspruch

Den Glauben an das deutsche Volk und an den Beistand Gottes habe ich nie verloren."

Hindenburg 1925.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Freitag: Lebhafte Winde aus südwestlichen Richtungen, bewölkt, Gewitterneigung, mäßig warm.

Wetteraussichten für Sonnabend: Bei westlichen Winden vielfach stark wolkig, noch Neigung zu Niederschlägen, Temperaturen wenig verändert.

× **Verkehrsunfall.** Gestern nachmittag ereignete sich auf der Iserlohner Straße ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Unweit der Ruhrbrücke erlitt ein aus Richtung Schwerte kommender Radfahrer, der Arbeiter G. au Hennen, einen Reifenschaden und kam infolgedessen so unglücklich zu Fall, daß er sich außer Hautverletzungen einen Bruch des rechten Oberarmes zuzog.

× **Gartendiebe** haben in der vorletzten Nacht einige Gärten unweit des Gymnasiums und am Brückentor mit ihrem unerwünschten Besuch „beehrt" und da an Gemüse, Obst usw. geerntet, wo sie nicht gesät hatten. Es ist nur zu bedauern, daß man das lichtscheue Gesindel nicht einmal auf frischer Tat ertappen kann.

÷ **Die Sprechstunden der Lungenfürsorge** fallen von Montag, den 13. August bis Montag, den 3. September aus, weil Dr. Marx während dieser Zeit verreist ist.

÷ **Keine Antiqua-Schrift mehr in den Schulfibeln.** Der preußische Kultusminister stellt in einem Runderlaß an die Regierungspräsidenten fest, daß von Ostern 1935 ab in den Fibeln die Antiqua-Schrift nicht zu verwenden ist. Als Schreibschrift sei durchgängig entweder die Sütterlin-Schrift oder eine an diese eng angelehnte Schriftform zu wählen. Die Genehmigung der Einführung der Fibeln soll wie bisher den Regierungspräsidenten überlassen bleiben. Diese sollen jedoch darauf Bedacht nehmen, daß nur eine beschränkte Anzahl Fibeln in Gebrauch genommen wird. Insonderheit soll in den einzelnen Landschaftsgebieten nach Möglichkeit die gleiche Fibel benutzt werden.

÷ **Umleitung des Verkehrs zur Hohensyburg.** Für die Dauer der Sperrung der Hohensyburgstraße ist die Reichsmarkstraße als Zufahrtsstraße zur Hohensyburg für den Fahrzeugverkehr freigegeben worden. Nach Aufhebung der Sperrung der Hohensyburgstraße tritt die Sperrung der Reichsmarkstraße wieder in Kraft.

÷ **Auf dem Westfalentage auf der Hohensyburg,** wird das Minden-Ravensberger Land mit besonders beachtenswerten Darbietungen auftreten. So ist Pastor Kortmann augenblicklich mit der Ausarbeitung einer Ansprache in Bielefelder Messingsch beschäftigt, in der die Entwicklung Bielefelds als Leinenstadt behandelt werden wird. Der Betheler Posaunenchor wird Lieder vor allem westfälischer Komponisten vortragen, eine Unterhaltung mit dem Sattelmeier Meier-Johann wird sich mit Land und Leuten beschäftigen und eine Reihe von Volkstänzen in den farbenfreudigen, schmucken Trachten des Minden-Ravensberger Landes auf die Schönheit alten westfälischen Volkstums deutlich hinweisen.

Ein alter Ruhrtaler erzählt

Ein Schwerter Alteingesessener schreibt uns, aus der Erinnerung schöpfend:

Anfangs der Sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren die Nachbarbesuche unter den Frauen noch sehr rege. Da mein Bruder und ich (wir befanden uns im Alter von 6 und 7 Jahren), wußten, daß es bei solchen Visiten etwas Besonderes gab als das gewöhnliche tägliche Essen zu Hause, baten wir eines Tages die Mutter, uns mitzunehmen. Auf der Besuchsstelle angekommen und freundlich empfangen, mußten wir uns bald zu Tisch setzen. Hier gab es in Hülle und Fülle Brezeln, Beschüüte (Zwieback), Korinthenstuten und dazu Zuckerkaffee. Als wir mit dem Essen fertig waren, gingen wir nach draußen, wo sich in kurzer Zeit noch mehrere Jungens ansammelten. Am Tage vorher war das Barlohsche Haus im Dorfe abgebrannt, und es wurde beschlossen, dort hinzugehen. Mein Bruder und ich baten die Mutter, uns mitgehen zu lassen. Die wollte dies aber nicht. Da sagte die Nachbarin: „Eck well uesen Kahl metgohn loten, da es Twiälf Johr, dai soll se wuall bewahren". Darauf gab sie uns ihre Einwilligung.

Auf der Brandstelle gab es für uns genug zu sehen. Das bis auf den Grund ausgebrannte Gebäude bot einen traurigen Anblick. Hier und da sahen wir noch glimmende Balken und im Keller brennende Kohlen.

Am meisten interessierte uns ein Apfelbaum, der nahe am Hause stand, dessen Blätter waren verdorrt, und die Aepfel waren goldgelb geworden. Einer von uns machte den Anfang und warf einen Stein danach. Es vielen gleich mehrere herunter. Da die Aepfel schmeckten, wurde das Werfen solange wiederholt, bis alle von uns ihr gutes Teil mitbekamen. Wie im Fluge war hierbei die Zeit vergangen. Endlich traten wir den Heimweg an.

Als wir wieder an unserer Besuchsstelle anlangten, wurde Karl gleiech von seinem Vater beim Wickel genommen und verdroschen mit den Worten: „Du Lümmel, könnst du nit ehr no Hus kommen, du wäist doch, bai du noch dann maust". Karl schrie: „Au, au!" Als wir dies sahen, gingen wir gleich zur Mutter und sagten: „Mutter lut ues no Hues gohn". Dies war ihr mitsamt der Nachbarin auffällig, aber trotzdem traten wir bald den Heimweg an. Seitdem sind wir nie wieder mit Mutter auf Visite gegangen.

Das Barlohsche Haus in Ergste, welches vor dem Brande noch gut in Ordnung war und nun mit voller Ernte ein Raub des Feuers geworden war, wurde später wieder durch einen massiven Ziegelsteinbau-Bau ersetzt. Der Besitzer, Herr Neuhaus, war ein Sohn des verstorbenen Pfarrers Neuhaus in Ergste. Er war ein guter, frommer, fleißiger Mann, der die einzige Tochter Carolina vom Landwirt Barloh geheiratet hatte. — Sie war ein wenig derb, hatte aber sonst ein gutes Gemüt. Leider mußte sie später im hohen Alter durch einen Unglücksfall ihren Tod erleiden.

Als Neuhaus einige Jahre später hochbetagt seiner Frau im Tode nachfolgte und keine leiblichen Erben hinterließ, wurden seine Verwandten Erben des Gutes, die den Hof parzellenweise verkauften.

Schlossermeister Kuhfuß kaufte das Haus mit Garten und Kamp, nahe am Haus gelegen. Später, als Kuhfuß von Ergste wegzog, hat er dem Landwirt Holzrichter sein Anwesen, also das Barlohsche Haus, käuflich überlassen. — In der Nähe des Bahrlohschen Hauses soll, wie die Chronik sagt, die Burg des Oberhofes der Herrn von Ergste gestanden haben. — Da schließlich jeder die irdische Heimat verlassen muß, tut er wohl daran, sich die ewige Heimat zu erringen. W.

Sonderzüge zu den Funktagungen in Berlin

Wie bereits bekannt, war es nicht möglich, alle Volksgenossen, in die am 17. ds. Mts. fahrenden Sonderzüge aufzunehmen. Wegen des Riesenandrangs hat sich die Gaufunkstelle veranlaßt gesehen, noch einen 4. Sonderzug fahren zu lassen. Anmeldungen zu diesem Sonderzug können noch in beschränktem Umfang bis heute abend 8,30 Uhr entgegengenommen werden. Der 4. Sonderzug fährt, entgegen den bisherigen Bekanntmachungen, schon am 20. ds. Mts., und nicht am 24. ds. Mts. Unter den zurückgestellten Anmeldungen befinden sich u. a., bis auf eine Ausnahme, sämtliche Hohenlimburger Volksgenossen.

Zur Fahrkartenausgabe ist noch mitzuteilen, daß es zwecklos ist, dauernd wegen der Fahrkarten nachzufragen. Sobald dieselben eintreffen, wird an dieser Stelle eine entsprechende Bekanntmachung erscheinen.

Da am 19. ds. Mts. die Volksabstimmung stattfindet, hat jeder Fahrtteilnehmer, welcher die Sonderzüge am 17. ds. Mts. benutzt, dafür Sorge zu tragen, daß er bei Abfahrt des Zuges im Besitz eines Stimmscheines (nicht Wahlschein) ist. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen Volksgenossen, welche bei der Abfahrt nicht im Besitz eines Stimmscheines sind, von der Mitfahrt ausgeschlossen werden.

Alle weiteren Bekanntmachungen, wie Abfahrzeit usw., werden noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Augusttage 1914 in Schwerte und Umg.

3. Fortsetzung.

In der Ausgabe vom 10. August heißt die Schlagzeile auf der ersten Seite der „Schwerter Zeitung": „Die Welt in Waffen gegen uns!" Bis jetzt haben sich im ganzen Reiche 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet. — Der große Generalstab weist darauf hin, daß die Sperrung des Automobilverkehrs in Deutschland aufhört. Fremde Automobile gebe es überhaupt nicht mehr in Deutschland. Der Truppenführung sind bereits große Schäden durch das Aufhalten der Automobile entstanden. Von einem Landrat wurde sogar ein Automobil aufgehalten, in dem sich ein Generalstabsoffizier befand. — (Bekanntlich wurden in jenen Augusttagen in jedem Dorf die Straßen abgesperrt und jedes Auto festgehalten und auf Goldschätze hin untersucht, die angeblich von Frankreich nach Rußland durch Deutschland heimlich geschafft werden sollten.) — Am 11. August werden französische und russische Niederlagen bekannt gegeben. Der „Schwerter Zeitung" geht von dem Soldaten Walter Brenne eine Feldpostkarte folgenden Inhaltes zu: „Den besten Dank für die freundliche Bewirtung in Schwerte." — Die Freiwillige Sanitätskolonne Schwerte ist für alles vorbereitet. Dr. Mester hat die neuen Mannschaften ausgebildet. Ein großer Möbelwagen der Fa. Sohlenkamp ist zu einem Krankentransportwagen eingerichtet worden. (Damals hatten wir noch nicht das Sanitätsauto. Die Red.) Auf dem Sohlenkampschen Hofe und im „Reiche des Wassers" werden Uebungen damit abgehalten. — Alle über 12 Jahre alten Schülerinnen der Stadt Schwerte, welche helfen wollen, für unsere Soldaten zu stricken und zu nähen, werden durch Anzeige gebeten, sich in der Töchterschule einzufinden. — Am 12. Aug. wird aus Rom gemeldet, daß Italien streng neutral bleibe, während Rumänien vor der Mobilmachung stehe. — In der Stadtverordnetensitzung vom 11. August weist Bürgermeister Rohrmann auf die außerordentlichen Maßnahmen hin, welche die Stadt Schwerte angesichts der Kriegslage in Bezug auf die Versorgung der Stadt mit Lebensmittel getroffen habe. — Am gleichen Tage passieren belgische Gefangene den hiesigen Bahnhof.

Die ersten Verwundeten kommen am 12. Augst durch Schwerte. Unter diesen befinden sich auch mehrere Offiziere. — Im Nachbarort Westhofen setzt der Schriftführer Max Lohmann einen Aufruf des Hilfsausschusses Westhofen in die „Schwerter Zeitung". In diesem heißt es, und man glaubt sich in die Gegenwart versetzt, unter anderem: Jetzt darf es kein Kritisieren, kein Nörgeln, kein Kannegießern mehr geben... Der „Liberale Wahlverein" für Westhofen, Garenfeld u. Syburg und der Verkehrs- und Verschönerungsverein Westhofen setzt in einer Versammlung auf die Tagesordnung als einzigen Punkt: Ueberweisung des Vereinsvermögens an den Hilfsausschuß Westhofens in Westfalen.

In der Ausgabe vom 14. August wird von der erfolgreichen Tätigkeit der deutschen Flotte berichtet.

Verkehr im Reichsbahndirektionsbezirk Wuppertal im Juli

Das alljährliche leichte Abflauen des Güterverkehrs in den Sommermonaten zeigte sich auch in diesem Jahre. Es erklärt sich durch den Wegfall der jahreszeitlichen Frühjahrsfrachten, sowie durch die Jahres- und Halbjahresabschlüsse und die Einlegung von Betriebsferien bei manchen größeren Werken. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe fiel gegenüber dem Vormonat um 4,0 Proz. Der Rückgang machte sich im Stückgutverkehr stärker bemerkbar, als im Wagenladungsverkehr. Dieser blieb im Versand beim öffentlichen Ladungsverkehr mit 0,4 Proz. weniger fast auf der Höhe des Vormonats und wurde im Empfang belebt durch die Zufuhr von Frühkartoffeln, Obst und Gemüse. Bemerkenswert ist die wesentliche Verkehrssteigerung im Stückgut- und Wagenladungsverkehr gegenüber dem gleichen Monat in den beiden Vorjahren. So stieg die Zahl der behandelten Stückguttonnen gegenüber Juli 33 um 21,3 Proz. und gegenüber Juli 32 um 37,0 Proz. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen war gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 17,2 Proz. und gegenüber Juli 1932 um 26,3 Proz. höher. Zur weiteren Verbesserung der Stückgutbeförderung, insbesondere im Nahverkehr, wurden im Bezirk im Laufe des Monats Juli 15 weitere Lastkraftwagen in Dienst gestellt.

Der Personenverkehr ist gegenüber dem Vormonat um 15,1 Proz gestiegen und hat damit den Verkehr im Monat Juli 1932 wieder erreicht. Gegen den Monat Juli des Vorjahres hat der Personenverkehr um 7,6 Proz. zugenommen. Die sehr beachtliche Zunahme gegenüber dem Vormonat ist vorwiegend auf die anhaltende Besserung der Wirtschaftslage, den alljährlich mit der fortschreitenden Jahreszeit einsetzenden stärkeren Reiseverkehr, den starken Ferienverkehr in den letzten Tagen des Monats und den durch das gute Wetter günstig beeinflußten Wochenend- und Ausflugsverkehr zurückzuführen. Auch der Berufsverkehr war gut. Verkauf der Urlaubskarten und der außerordentlich verbilligten „Karten für kinderreiche Familien" hat weiterhin erheblich zugenommen. Der Reiseverkehr wickelte sich im Juli gut ab. Er war im allgemeinen lebhaft und in der Zeit des Ferienbeginns bei den Fernzügen nach allen Richtungen, den Vor- und Nachzügen hierzu und auch bei den Feriensonderzügen sehr stark. Es wurden im Laufe des Monats 317 Verwaltungssonderzüge und 421 Gesellschaftssonderzüge gefahren.

Der Gepäck- und Expreßgutverkehr bleibt hinter dem des Vormonats um 4,1 Prozent zurück, überstieg aber den des gleichen Monats des Vorjahres um 15,4 Proz. und den des Juli 1932 sogar um 27,1 Proz.

Aus der Bewegung

Deutsche Arbeitsfront.

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Wochenendfahrt ins Ahrtal.

Die Urlauberfahrt nach dem schönen Ahrtal wird auf einen späteren Termin verlegt. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

☆

Achtung! Amtswalter der Partei und sämtlicher Gliederungen.

1. Heute (Freitag) 20 (8) Uhr steht der Amtswalterstурm vollzählig angetreten auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers."
2. Auf Anordnung des Kreisausbilders findet am kommenden Sonntag, den 12. ds. Mts. des Morgens um 7 Uhr auf dem Sportplatz in Wandhofen der Dienstappell statt und wird 100prozentige Beteiligung bestimmt erwartet. Bade- und Turnhose ist unbedingt mitzubringen, Dienstanzug nicht erforderlich.

Sämtliche Amtswalter haben zu diesem Dienstappell am Sonntagmorgen um 6,30 Uhr pünktlich auf dem Marktplatz anzutreten.

Zivilparteigenossen und Marschteilnehmer, die den Parteitag in Nürnberg besuchen, müssen unbedingt heute (Freitag) pünktlich zur Stelle sein, damit die ordnungsmäßige Bestellung von Ausrüstung, Fahrkarten pp. für den Parteitag beim Gau vorgenommen werden kann.

Heil Hitler!

Franz Hudek jr.,
Organisationsleiter.

Luftschutz

Die Broschüre „Selbstschutz im Luftschutz" ist für die Unterweisung der Luftschutzhauswarte und Haushaltungsvorstände ein unentbehrliches Lehrmittel. Sie gibt Anweisung über Schutz und Verhalten bei Fliegerangriffen und ist somit ein Wegweiser für den Selbstschutz im Luftschutz.

Die Broschüre, die zum Preise von 10 Pfg. im Polizeibüro, Zimmer 7 zu haben ist, muß aber auch in jedem Haushalt vorhanden sein und von jedem Volksgenossen gelesen werden. Ohne Anleitung, wie sie in diesem Heftchen klar und übersichtlich zusammengestellt ist, ist die Durchführung des Luftschutzes nicht möglich.

Deine Antwort am 19. August: Ja!

Dortmund, 9. Aug. Tanzen wieder erlaubt. Das Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund des Trauererlasses der Reichsregierung wurden gestern Verbote über Tanzlustbarkeiten usw. veröffentlicht. Diese Verbote sind wieder aufgehoben worden.

Tageblatt für die Aemter
Westhofen und Ergste

Ergste, 10. Aug. Trauerfeier für Hindenburg. Auch in Ergste hatten sich am neuen Ehrenmal SA, Kriegervereine und Fahnenabordnungen der Vereine, der gesamte Arbeitsdienst des Lagers, HJ. und BdM. zur nationalen Trauerfeier versammelt. Ortsgruppenleiter Loose eröffnete die Feier und erteilte dem Pfarrer i. R. Schulze-Nölle das Wort. In zu Herzen gehenden Worten gedachte Pfarrer Schulze-Nölle des großen Entschlafenen. Anschließend fand die Uebertragung statt. Pfarrer Gocke sprach das Schlußwort.

Ergste, 10. Aug. Auslegung der Stimmkarteien. Die Stimmkarteien für die Volksabstimmung am 19. August liegen ab 11. d. M. in der Zeit von 8—12 Uhr und am 12. von 10—11 Uhr auf dem Amtsbüro zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmkarteien können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder mündlich beim Gemeindeschulzen angebracht werden. Für die Gemeinde Berchum liegt die Stimmliste zur Volksabstimmung in derselben Zeit in der Wohnung des Gemeindeschulzen aus.

Berchum, 10. Aug. Versammlung des Turnvereins. Unter dem Vorsitz des Vereinsführers Herkelmann hielt der Turnverein im Vereinslokal Schulte eine Versammlung ab. Der Vereinsführer gedachte zunächst des verstorbenen Reichspräsidenten. Alsdann wurden die Sieger vom Landesturnfest in Minden und vom Ringturnfest in Schwerte geehrt. Der Vereinsführer übermittelt diesen den Dank des Vereins. Auf Vorschlag soll zur Heranbildung von geeigneten Turnern ein besonderer Lehrgang eingerichtet werden. Vereinsführer Herkelmann bestimmte, daß zur Hebung der Kameradschaft innerhalb des Vereins allmonatlich ein Kameradschaftsabend abgehalten wird.

Rheinen, 10. Aug. 77 Jahre alt. Der Rentner Josef Stoppelkamp feierte gestern seinen 77. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch.

Aus dem Nachbargebiet

Höchsten, 10. Aug. Seinen 75. Geburtstag kann heute der Invalide August Brückner, Wittbräucker Straße feiern. Herzlichsten Glückwunsch!

Dortmund, 9. August. Die Bauarbeiten an der Reichsautobahn sind jetzt wieder ein Stück vorwärts gekommen. Die Abfuhr der durch die Profilierung freigewordenen Erdmassen ist jetzt soweit gediehen, daß die auf eine mehrere Kilometer lange Strecke geschaffene Feldbahnlinie bis an die Evingerstraße herangekommen ist, wo gegenwärtig die Abfuhr der zu beiden Seiten der Autobahn angeschütteten Erde vorgenommen wird. Mit großem Loren und einer Feldbahnlokomotive werden die Erdmassen nach Dortmund-Derne geschafft und dort auf einem östlichen Teil der Reichsautobahn angeschüttet.

Dortmund, 9. Aug. Wasserleiche gelandet. Am Donnerstag gegen 9.15 Uhr wurde aus dem Dortmund-Ems-Kanal unterhalb der Kanalbrücke eine männliche Leiche gelandet. Es handelt sich um einen etwa 45 bis Jahre alten Mann, der dem Arbeiterstande angehört haben muß. Ausweispapiere wurden bei dem Toten nicht vorgefunden. Schätzungsweise hat der Tote 10—14 Tage im Wasser gelegen. Er ist etwa 1.65 Meter groß, hat dunkelblondes, kurzgeschorenes Kopfhaar, ohne Bart. Bekleidet ist der Tote mit blauem Jackett, schwarzer Weste, schwarz-weiß-gestreiftem Beinkleid, blaugestreiftem Oberhemd, Stehkragen mit umgelegten Ecken und braunen Socken. Er trug hohe schwarze Schnürstiefel. Am rechten Daumen fehlt das vordere Glied. Personen, die Angaben über den Toten machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeidienststelle oder im Polizeipräsidium Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 1/3, Zimmer 129, zu melden.

Castrop-Rauxel, 9. Aug. Selbstmordversuch. Am 8. d. M. unternahm ein 58jähriger Mann aus der Finkenstraße einen Selbstmordversuch, indem er sich in seinem Keller aufhängte. Sein Vorhaben wurde rechtzeitig bemerkt und er konnte aus seiner Lage befreit uns ins Leben zurückgerufen werden. Als er kurz darauf einen zweiten Selbstmordversuch unternahm, wurde er in Schutzhaft genommen.

Holzwickede. Im Dienste der Wohltätigkeit. Auf dem hiesigen Sportplatz findet demnächst ein Fußballwettkampf: „VEW."-Gefolgschaft Zeche Caroline gegen „M u. W."-Gefolgschaft Manweg u. Wiederholt statt, dessen Reinertrag für Unterstützung bedürftiger Volksgenossen der hiesigen Gemeinde bestimmt ist.

Methler (Kr. Unna), 9. Aug. Großbrand. In der Nacht zum Donnerstag entstand, wie die D. Z. meldet, in der Gemeinde Methler in einem landwirtschaftlichen Anwesen ein Feuer, das zu einem Großband wurde. Die Freiwillige Bürgerfeuerwehr und die Polizei wurden zur Paschheide 95 alarmiert, wo die Scheune des Besitzers Heinrich Meinefeld schon in Flammen stand. Auf die Stallgebäude und das Wohnhaus hatte das Feuer auch schon übergegriffen. Mit mehreren Schlauchleitungen wurde das Feuer bekämpft und mit hilfsbereiten Nachbarn sorgten die Wehrmänner für die Rettung des Viehs und der landwirtschaftlichen Geräte. Trotzdem war nicht zu verhindern, daß einige Schweine schon leichte Brandverletzungen davongetragen hatten, ebenso auch Kleinvieh. Die Scheune, gefüllt mit Erntevorräten, wurde vollständig ein Raub der Flammen. Landwirtschaftliches Inventar verbrannte ebenfalls.

Die Stallgebäude, die auch schon Feuer gefangen hatten, wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, aber auch das Wohnhaus. Wegen der großen Gefahr wurde das Mobilar des Besitzers Meinefeld und seiner beiden Mieter aus dem Haus getragen. Die Freiwillige Feuerwehr Methler hatte große Arbeit zu leisten, bis der Brand auf seinen Entstehungsherd beschränkt worden war. Dem Besitzer Meinefeld wurde großer Schaden zugefügt. Die Brandursache ist bisher nicht festgestellt worden.

Soest, 9. Aug. Bootsunglück auf dem Möhnesee. Bei einer Paddelbootfahrt auf dem Möhnesee, die von dem Sparkassenangestellten Drucks mit der 20 Jahre alten Anni Welter, beide aus Neheim, unternommen wurde, schlug das Boot plötzlich in der Nähe des Delecker Strandbads um. Obwohl das Unglück sofort von einigen anderen Booten aus bemerkt wurde, die gleich heranfuhren, ging das Mädchen unter und kam nicht wieder zum Vorschein, so daß eine Rettung nicht möglich war. Der junge Mann wurde gerettet. Das Mädchen konnten **nicht schwimmen.** Die Suche nach der Leiche war bisher erfolglos.

Hamm, 10. August. Mutige Tat. Am Dienstag, 7. August, kurz nach 20 Uhr, sprang ein junges Mädchen in der Nähe der Schleuse am Kraftwerk in selbstmörderischer Absicht in den Kanal. Der zufällig vorbeikommende Oberleutnant der Landespolizei Drüke sprang ihr in voller Uniform kurz entschlossen nach und brachte sie wieder ans Ufer. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren nach kurzer Zeit von Erfolg. Die Sanitätskolonne führte das Mädchen zum Marienhospital. Der Grund zu dem Selbstmordversuch ist nicht bekannt.

Neheim, 10. Aug. Starker Fremdenverkehr. Ein außergewöhnlich reger Fremdenverkehr ist im Sauerlande wahrzunehmen. Mit Beginn des sommerlichen Wetters schon setzte er ein und brachte bereits kurze Zeit nach Pfingsten ausländische Gäste, insbesondere Holländer, in unsere Berge. Aber jetzt, da die Sommerferien ihren Anfang genommen haben, sind die Sommergäste in überaus großer Zahl erschienen. Hotels, Gasthäuser und Privatpensionen sind voll besetzt. Selbst kleinere Orte, die in früheren Jahren für den Sommerverkehr und Sommeraufenthalt kaum in Frage kamen, werden in diesem Sommer von den Sommerfrischlern aufgesucht. Und überall fühlen sich die Gäste wohl, finden sie doch freundliche und liebevolle Aufnahme und gute Unterkunft und Verpflegung bei mäßigen Preisen. In den größeren Orten ist gerade im letzten Jahre ein Badestrand geschaffen.

Hüsten, 10. August. Zunahme der Füchse. Unliebsame Bekanntschaft mit Reinecke machten hier Einwohner. Arbeitenden wurde während der Arbeit das Frühstück aus der Tasche gestohlen. Selbst in die Nähe der menschlichen Wohnungen wagen sich diese jetzt zahlreich auftretenden Tiere. Eine große Fuchsfamilie hat ihr Stammquartier in „Schultenwerth", wo sie unter den zahlreichen Kaninchen ein reges Wirkungsfeld hat. Auch in der Schonung am Stetsberg und in der Nähe der Hühnerfarm Himmelpforten treiben die roten Gesellen ihr Unwesen.

Olpe, 9. Aug. Westfälischer Marmor. Tausende deutscher Marmorbrucharbeiter warten auf Arbeit, weil ein altes Vorurteil ausländischen Marmor bevorzugt oder die Verwendung von Marmor als einen Luxus ansieht. An den 1200 Eisenbahnwaggons deutschen Marmors jährlich ist der westfälische Marmor aus dem Sauerland nicht unwesentlich beteiligt. In den Kreisen Meschede, Olpe und Brilon gibt es nämlich wertvolle Marmorgebiete. Man findet dort wundervollen bunten Marmor, etwa zwanzig verschieden Arten, auch graue, schwarze Marmore mit weißen Adern, hellrote und dunkelrote mit weißen und gelben Flammen, kurz, einen Marmor, der auf der ganzen Erde geschätzt wird.

Börsen und Märkte

Notierungen der Großmarktpreise des Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund.

Dortmund, 9. Aug. Es notierten in Rm.: Weizen: westf. Weizen 75/76 kg. Preisgebiet 7 199, dto. 8 200, dto. 10 203; Roggen: westf. Roggen, gesetzl. Erzeugerpreis, Preisgebiet R 9 153, dto. R 11 155, dto. R 12 156, dto. R 13 157, dto. R 14 159; Hafer: gesetzlicher Erzeugerpreis, Preisgebiet H 13 154, dto. H 14 156, H 15 157, dto. H 16 158, dto. H 18 160, dto. H 19 161, Weißhafer 7 Rm. Aufschlag; Futtergerste gesetzlicher Erzeugerpreis, Preisgebiet G 10 158, dto. G 11 159, dto. G 13 162, dto. G 14 164; Plata-Mais 222, Einquantino-Mais 230, Steffen-Schnitzel 30 Proz. 16,75, vollw. Zuckerschnitzel 55 Proz. 17,25 bis 17,50, reiner Luzernhäcksel 7,25, reiner Kleehäcksel 6,25, Strohhäcksel 2.25. Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg. waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Weizenmehl, inl., Grundtype 790 für W 10 26,90, dto. W 8 26,65, dto. W. 7 26,90; Weizenmehl Type 2000 7 Rm. Abschlag; Roggenmehl, inl., Type 997 für R 9 23,25, dto. R 11 23,35, dto. R 12 23,50, dto. R 13 23,65, dto. R 14 23,70; Kommismehl, inl. (Roggenbackschrot), Type 1370, 1 Rm. Abschlag auf die vorgenannten Basispreise; Roggenschrot, inl., Type 1800 3,50 Rm. Abschlag auf die vorgenannten Basispreise; Weizenkleie, feine, 11, dto. mittelgrobe 11,25, dto. grobe 11,75, Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 12,75, Weizen-Nachmehl 15, Roggenkleie, feine 11,50, Roggen-Grießkleie (Vollmehl) 12,50, Weizen-Roggen-Mehl und Roggenschrot zuzüglich 0,50 Rm. Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W.-V., Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W.-V. Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner. Schwerte-R.
D. A. VII./34. 1700.

Rustin Suppenpulver
mit Schneeklößen
zur Herstellung von Milchsuppen und erfrischenden Kaltschalen
mit Gutscheinen
Nach Einsendung von 80/, oder 100/2 überweisen wir Ihnen
50 Pfennig in bar portofrei
Reese, G.m.b.H., Hameln

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

96. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ach, ich fühle mich nach diesem Sommer so gesund und stark", sagt sie und läßt ihn den Druck ihrer Hand spüren. Sie verlangsamen den Gang, als sie in die einsame Ebereschenallee einbiegen.

„Du bist das Leben, das ich liebe", spricht Klaus und küßt sie auf den blühenden Mund, viele Male.

Sie will sich seiner Umarmung entwinden, aber er hält sie. Langsam werden ihre Lippen ihm geneigt...

Und nun gibt er sie frei.

„Klaus", flüstert sie, wieder zu Atem gekommen, „ich glaube, wer liebt, kann nicht sterben."

☆

Eine Stunde vor Mitternacht trifft sich Stüwen mit Teufelsmann auf dem Marktplatz. Brinkmann vom Kolke bringt sie mit dem Wagen nach Teutowalde. Unterwegs fragt Stüwen: „Nun, Herr Teufelsmann, alle geschäftlichen Sachen in Ordnung gebracht?"

Teufelsmann zuckt zusammen und besinnt sich dann. „Gewiß! Die letzten Rechnungen der Druckerei habe ich heute bezahlt."

„So, so! Ich bin gespannt, wie der Staatsanwalt morgen meinen Artikel aufnehmen wird."

Teufelsmann versucht zu lächeln. „Es wird wohl wieder bei der bekannten Einstellung der Justiz eine Beschlagnahme geben — — Deshalb kriegen sie uns doch nicht unter. Wir sind auch nicht zu kaufen, wie manche vielleicht denken."

Nach einer Pause fragt Stüwen: „Kennen Sie übrigens diesen Dr. von Rabenstein?"

„Ja, das heißt..." Teufelsmann gerät unter dem eindringlichen Blick der grauen Augen ins Stocken.

„Was ist nur mit Ihnen los?" fragt Stüwen.

„Ach, nichts... wieso?" Teufelsmann nimmt einen neuen Anlauf.

„Sie machen mir einen merkwürdig unsicheren Eindruck, mir fiel das schon neulich auf..."

Teufelsmann lächelt höflich, aber kalt. „Es ist nichts passiert, was mich beunruhigen könnte. Ich arbeite gewissenhaft..."

☆

Am andern Morgen kommt Stüwen eine Stunde früher in die Redaktion. Die ausgehängte Zeitung im Fenster ist förmlich belagert. Auf der Straße vor dem Verlagsgebäude stehen Menschengruppen in erregten Gesprächen. Stüwen hebt den Kopf und bahnt sich den Weg durch die Menge. Niemand wagt es, ihn anzurühren.

Als er das Zimmer der Geschäftsstelle betritt, springt Teufelsmann erregt auf. „Denken Sie nur: Katzur hat sich — — vor den Zug geworfen!"

Stüwen verzieht kaum das Gesicht. Er hebt nur die Schultern und sagt ruhig: „Das wundert mich nicht. Dieser Selbstmord war nur folgerichtig... Katzur hat sich selbst gerichtet... Deshalb geht das Leben doch seinen Gang."

Teufelsmann tritt mit einer Zeitung vor. „Aber lesen Sie mal, was die „Neueste Nachrichten" und die „Völkerwacht" in der Morgenausgabe schreiben! Sie werden als Mörder bezeichnet..."

Stüwen lacht kurz auf. „Mögen sie das Mord nennen, ich kann es verantworten." Und dann sieht er die Schlagzeilen über drei Spalten Breite: Die Blutschuld des „Wächters". — Wann kommt der Nächste? — Vom D-Zug zermalmt. — Selbstmord auf Grund einer Veröffentlichung im Teutowalder „Wächter". — Verderbliche journalistische Methoden. — Der „Wächter" giert nach Opfern. — Gewissenlose Demagogie hetzte einen Kaufmann in den Tod. — Oeffentliche Säuberung des Hakenkreuz-Wächters. — Ein Pressereptil übelster Sorte. — Gemeingefährliche Methoden eines faschistisch infizierten Redakteurs. —

Lächelnd blickt Stüwen auf. „Daß man den Verbrecher schützt und dem Blatt, das die Wahrheit sagt, die Schuld am Selbstmord in die Schuhe schiebt, ist bezeichnend für das System der Minderwertigkeit."

Stüwen liest dann den amtlichen Bericht der Ossenbrügger Polizeidirektion:

„Den Tod auf den Schienen hat gestern abend der Kaufmann Willy Katzur aus Teutowalde gesucht und dadurch gefunden, daß er sich von dem Fern-D-Zug aus Bremen, der 20,32 Uhr Ossenbrügge passiert, bei Klm. 120,3, kurz hinter der Eisenbahnunterführung bei der Wirtschaft „Am Bahndamm" hat überfahren lassen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wie aus Abschiedsbriefen hervorgeht, steht die Angelegenheit in ursächlichem Zusammenhange mit einer gegen Katzur erfolgten Veröffentlichung wegen Verfehlung in sittlicher Hinsicht in der in Teutowalde erscheinenden Zeitung „Der Wächter". Der Kaufmann K. hatte sich an einem dreizehnjährigen Mädchen vergangen und es obendrein noch mit einer gefährlichen Krankheit angesteckt." —

„Das ist doch ganz objektiv gehalten", meint Stüwen, „daß man das Verbrechen mit Geld aus der Welt schaffen wollte, ist allerdings nicht erwähnt worden."

„Lesen Sie mal weiter", sagt Brinkmann, der einen Stoß Morgenzeitungen vor sich hat. „Ein ganzer Blätterwald fällt über uns her. Und dann diesen wehleidigen Brief, den Katzur an seinen Chauffeur hinterlassen hat! Merkwürdig, die ganze Presse veröffentlicht schon heute früh dieses Dokument."

Stüwen überfliegt die Artikel. Als Schlußstück findet er, immer mit entsprechenden Anmerkungen, Katzurs Brief und dann liest er in der „Völkerwacht": „Der Kaufmann Katzur beging eine Tat, die nicht scharf genug zu verurteilen ist: Er vergriff sich an einem Arbeiterkind. Wenn er auch später einen namhaften Betrag als Entschädigung leistete — so wurde dadurch seine Schuld nicht gemindert. Das voraus. Aber jetzt kommt die andere Seite: Ist es überhaupt zu glauben, daß heute eine hemmungslose faschistisch infizierte Pressemeute ungestört Menschen in den Tod jagen darf, ohne daß eine behördliche Stelle, Polizei oder Staatsanwaltschaft, das verhindert? Heute ist Katzur das Opfer. Wer wird es morgen sein? Für Zeitungen, die Verantwortungsbewußtsein besitzen, ist es unmöglich, auf das Niveau des Hakenkreuz-Wächters herunterzusteigen und mit diesem Blatt zu rechten. Sie würden sich als Organ einer politischen Partei oder einer sonstigen Macht selbst aufgeben. Der „Wächter" ist eine Angelegenheit des festen Polizeigriffs und der züchtigenden Faust! Wir warnen, dieses gefährliche Spiel auf die Spitze zu treiben. Wenn die Behörden nicht endlich eingreifen, wird sich niemand wundern dürfen, wenn jetzt zur Selbsthilfe geschritten wird. Wir warnen!! Stüwen hat eine schwere Blutschuld auf sich geladen. Es gibt bestimmte Bevölkerungskreise, die sich nicht wehrlos abwürgen lassen. Niemand möge sich wundern, wenn sie mit den Mitteln sich zur Wehr setzen, die hier allein helfen können. —"

„Das ist stark, was?" fragt Brinkmann, während sich Teufelsmann hinter dem auseinandergebreiteten Generalanzeiger verborgen hält.

„Das ist der Geist des Verfalls", sagt Stüwen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

„Der Rattenfänger in Wort und Bild"

Feierliche Eröffnung der Sonderausstellung in Hameln

Hameln. Am Mittwochvormittag wurde im Stadtsaal zu Hameln die Sonderausstellung im Rahmen der 650-Jahrfeier „Der Rattenfänger in Wort und Bild" feierlich eröffnet. Zu dem Akt hatte sich eine Reihe geladener Gäste eingefunden. Sparkassendirektor i. R. Spanuth, der mit großer Liebe die Sammlung und Sichtung des gesamten Materials und den Ausbau der Ausstellung übernommen hatte, das Wort zu einer Eröffnungsansprache. Im Anschluß daran fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt. In übersichtlicher Weise ist alles untergebracht, was irgendwie Bezug auf die Sage vom Rattenfänger hat. Da sind die ältesten Meß- und Stiftsbücher, die Andeutungen auf die Sage bis vor Beginn des 13. Jahrhunderts enthalten, ferner sieht man alte Stadtchroniken, Folianten und Pergamente, darunter eine wertvolle Bilderhandschrift aus der Weimarer Landesbibliothek, in der ebenfalls der Sage Erwähnung getan ist. Inschriften aus dem Münster, der Marktkirche, dem Rattenfängerhaus und dem Hochzeitshaus reihen sich an. Es folgen die Werke einzelner namentlicher Chronisten und in großen Mengen die Literatur, die sich mit der Sage beschäftigt. Goethe, Wilhelm Raabe, Julius Wolf und viele Heimatdichter sind vertreten. In einer Abteilung „Die Sage in Bild und Kunst" sind unzählige Stiche und Zeichnungen zusammengetragen, darunter die Arbeiten von Richter, Schwind, Kaulbach und anderen. Endlich sieht man eine Reihe von Plastiken und Photos, so eine Serie von Totentanzbildern, und zum Schluß ist auch noch die Wirkung der Rattenfängersage auf das Ausland dargestellt. Alles in allem ist hier eine Sammlung zusammengetragen worden, die es verdiente, als Dauerausstellung irgendwo untergebracht zu werden.

Dollarsegen über Lengerich

Ein Deutschamerikaner denkt an seine Heimat

Osnabrück. Wie gemeldet wird, ist dieser Tage der Stadt Lengerich aus Pittsbourg in Amerika die frohe Kunde zugegangen, daß ihr laut Testament eines Karl Banning eine jährliche Rente von 1000 Mark zustehe und mehrere Einwohner von Lengerich den Gesamtbetrag von 3 Millionen Dollar erben. Karl Banning, dessen Vater in Lengerich ansässig war, wanderte aus und machte in Amerika sein Glück. Im Alter von 27 Jahren ist er am 26. Juli d. J. gestorben. Der Verstorbene soll ein Sonderling gewesen sein, der sich keinerlei fremder Hilfe zu bedienen pflegte. So soll er sich selbst sein Essen gekocht, seine Schuhe und Kleider geflickt und sich als rechter Menschenfeind gezeigt haben. So schuf er sich ein beträchtliches Vermögen, doch glaubte man allgemein, daß das Geld in der großen Wirtschaftskrise verloren gegangen sei. Bei der Oeffnung des Testaments ergab sich aber, daß er seinen Reichtum wohlverwaltet hatte und immer noch Millionen Dollar hinterließ. Aus dem Testament ging aber auch der Grund für sein zurückgezogenes Leben hervor. Es war kein Spleen, sondern der Wunsch, seiner Heimatstadt und seinen Angehörigen in Deutschland einmal seine große Liebe durch ein Vermächtnis ausdrücken zu können. Die Möglichkeit zur Ansammlung des gewaltigen Kapitals ergab sich aus seiner Tätigkeit als Börsenmakler, in der er stets nach soliden Grundsätzen handelte.

Oberbannaufmarsch der 35 000 Hitlerjungen in Detmold

Detmold. Wegen der Staatstrauer und der Volksabstimmung wurde der Oberbannaufmarsch der Hitlerjugend in Detmold endgültig auf den 25. und 26. August festgesetzt. Als kultureller Auftakt findet am Donnerstag, dem 23. August, abends 20 Uhr, im Landestheater zu Detmold die Aufführung der „Deutschen Passion 1933" von Richard Euringer statt. Am Sonnabend, dem 25. August, geht um 20 Uhr der große Zapfenstreich vor sich mit einem anschließenden Fackelzug und einem Schlachtenfeuerwerk. Hierbei wirken drei Reichswehrkapellen mit. Am gleichen Tage ist gegen 23 Uhr ein Führerthing an den Externsteinen, der altgermanischen Kultstätte. Am Sonntag, dem 26. August, erfolgt vormittags die Besichtigung und in den Mittagsstunden am Landestheater in Detmold der Vorbeimarsch der HJ. Nachmittags 4 Uhr ist eine Kundgebung am Hermanns-Denkmal im Teutoburgerwald. Die Reichsjugendführung, der Reichsstatthalter Dr. Meyer sowie der Staatsminister Rieke werden anwesend sein.

Ein neues HJ.-Heim am Halterner See

Haltern. Der Landkreis Recklinghausen hat für seine Hitlerjugend und sein Jungvolk ein prächtiges und praktisches Heim am Haltener Stausee errichtet. Die Haltener Seegesellschaft stellte Grund und Boden, der Landkreis die Mittel zur Verfügung. Bereits vor zwei Monaten wurde mit dem Bau begonnen, jetzt ist auch die Inneneinrichtung fertig. Zwei große Schlafräume bergen je 26 Betten. Am Ufer des Sees ist eine kleine Bootsanlegestelle geschaffen, denn 20 Faltboote sollen den Hitlerjungen zur Verfügung stehen. Die feierliche Uebergabe und Einweihung des Heimes findet am kommenden Sonntag statt.

Eine Kritik an der Tarifpolitik der Reichsbahn

Bemerkenswerte Stimme aus der westdeutschen Industrie

Die Tarifpolitik der Deutschen Reichsbahngesellschaft, so schreibt „Ruhr und Rhein", das Organ der niederrheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammer, hat gerade in den jüngsten Wochen verschiedentlich eine lebhafte Kritik erfahren. Dabei trat immer wieder die Behauptung hervor, daß sie — insgesamt betrachtet — unwirtschaftlich wäre und daß ferner durch das System der Ausnahmetarife volkswirtschaftliche Schäden hervorgerufen würden. Soweit es sich um Vorwürfe allgemeiner Art handelt, ist eine Auseinandersetzung mit der Kritik schon um deswillen schwierig, weil sich keine genügenden Anhaltspunkte für eine sachliche Erörterung bieten. Immerhin verdient die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß fast alle Ausnahmetarife der Reichsbahn von Verkehrstreibenden beantragt und vom Reichsverkehrsministerium nachgeprüft und genehmigt worden sind, und daß ferner der Regeltarif unter weitgehender Mitwirkung eines Ausschusses der Verkehrsinteressenten fortgebildet wird. Deshalb berühren die Anwürfe gegen die Tarifpolitik der Reichsbahn praktisch mittelbar auch zugleich die verfrachtende Wirtschaft und das Reichsverkehrsministerium als Träger der verkehrspolitischen Führung des Reiches.

Bei jeder Kritik darf nicht übersehen werden, daß gerade die Reichsbahn anerkanntermaßen in ganz besonderem Grade durch ihre Beschaffungs- und Tarifpolitik (gerade auch Ausnahmetarifpolitik) dazu beigetragen hat, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen, den Absatz inländischer Rohstoffe zu fördern, die Ausfuhr zu begünstigen, wichtige Betriebe oder Industrien, die in einer besonderen Notlage waren, zu erhalten usw. Das sind alles Aufgaben, die restlos der Wirtschaftsführung des neuen Reiches entsprechen. Wer würde in Rheinland und Westfalen und anderen Bezirken des Reiches nicht dringend eine allgemeine Senkung der Nachfrachten des Regeltarifs wünschen? Allerdings darf hierbei nicht verkannt werden, daß hierfür sehr große Beträge erforderlich sind und dieses Ziel jetzt und in den nächsten Monaten leider gerade auch mit Rücksicht auf die nach wie vor im Vordergrund stehende Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsbahn noch nicht erreichbar sein wird.

Die ausgedehnte Ausnahmetarifpolitik der Reichsbahn ist zweifellos formell deshalb nicht ganz unbedenklich, weil sie eine immer stärkere Unübersichtlichkeit des Tarifwesens zur Folge hat. Immerhin liegt die Ursache dieses zurzeit nicht vermeidbaren Schönheitsfehlers in den besonderen Verhältnissen unserer Wirtschaft und ihrer vielfältigen Bedürfnisse. Die große Zahl von Ausnahmetarifen wird dann schon von selbst erheblich geringer werden, wenn eine allgemeine Senkung des Regeltarifs möglich wird.

Soweit diese oder jene Tarifmaßnahme der Reichsbahn irgendeinem anderen Verkehrsmittel besonders abträglich ist, sollte man den bestimmten Ausnahmetarif offen nennen. Für eine solche Kritik wird gerade auch die verfrachtende Wirtschaft dankbar sein; denn sie ist von der Erkenntnis durchdrungen, daß sie nicht ein einziges Verkehrsmittel allein, sondern eine Mehrzahl von gesunden Verkehrsmitteln nötig hat. Daher wird die Wirtschaft gern mithelfen, um von Fall zu Fall den erforderlichen Wettbewerbsausgleich in die Wege zu leiten.

Vor den Augen der Kameraden untergegangen

Dinslaken. In der Nähe des Strandhauses A. im Kreise Dinslaken badeten mehrere junge Burschen im Alter von 14 bis 15 Jahren im Rhein an einer gefährlichen Stelle. Zwischen den Klippenköpfen ging plötzlich der 14 Jahre alte Alois Neumeyer aus Dinslaken-Lohberg vor den Augen seiner Kameraden unter. Rettungsversuche blieben erfolglos. Erst nach einigen Stunden konnte die Leiche geborgen werden.

Doppelwohnhaus mit Stallung eingeäschert

Wipperfürth. In der Ortschaft Peffekoven wütete ein Großfeuer, dem das Doppelwohnhaus der Landwirte Steinbach und Neuenhaus sowie die angrenzende Stallung zum Opfer fielen. Lediglich ein Teil des Mobiliars und das Vieh konnten in Sicherheit gebracht werden. Die sofort an der Brandstätte erschienene Feuerwehr aus Thier mußte sich bei der Bekämpfung des Brandes darauf beschränken, die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch unbekannt.

Beschränkung des Tankstellennetzes

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Ungeachtet der Pressehinweise auf die Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Beschränkung des Tankstellennetzes, die die Neuerrichtung, Erweiterung und Verlegung von Tankstellen nur noch in wenigen Ausnahmefällen zuläßt, gehen dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf Genehmigungsanträge in auffallend steigernder Anzahl zu. Um zu vermeiden, daß den Antragstellern unnötige Kosten für die Projektbearbeitung entstehen, muß nochmals auf die im Reichsanzeiger Nr. 171 veröffentlichte Ministerialordnung aufmerksam gemacht werden. Nur im Gebiet neuer Wohnsiedlungen, neuer Geschäftsgegenden oder starken Fremdenverkehrs werden künftig Tankstellen genehmigt werden können.

Feuer in einem Zigarrengeschäft — Für 3000 RM. Sachschaden

Köln. In einem Zigarrengeschäft an der Kalker Hauptstraße brach Feuer aus, dem die gesamte Ladeneinrichtung sowie alle im Geschäft vorhandenen Tabakwaren zum Opfer fielen. Dem Geschäftsinhaber, der nicht versichert ist, entstand durch den Brand ein Sachschaden in Höhe von 3000 RM.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Anstiftung zum Meineid

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 31jährigen Wilhelm Faßbender aus Altstädten bei Hürth wegen Anstiftung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust. Gegen den Verurteilten lief ein Verfahren wegen Wilddieberei, in dem ein Bekannter Faßbenders vernommen wurde, der ihn stark belastete. Da der Verurteilte bei seiner späteren polizeilichen Vernehmung seine Straftat bestritt, wurde ihm von dem Beamten die Zeugenaussage entgegengehalten, um ihn zu einem Geständnis zu bringen. Aber Faßbender blieb nach wie vor bei seinem Leugnen; jedoch suchte er nach seiner Vernehmung den Belastungszeugen auf und versuchte, ihn zur Aenderung seiner Aussage zu bewegen. Der Zeuge, ein alter Schulkamerad Faßbenders, geriet in Gewissenskonflikte und wandte sich nun selbst an den Jagdgehilfen, der die Anzeige gegen Faßbender erstattet hatte. Nunmehr erstattete dieser gleichzeitig Anzeige gegen Faßbender wegen Verleitung zum Meineid aus gerechter Empörung darüber, daß sich der gemeingefährliche Wilddieb noch auf diese gemeine Weise zu retten suchte und skrupellos einen unschuldigen Mann ins Verderben ziehen wollte. Der Staatsanwalt hatte gegen Faßbender eine Zuchthausstrafe von drei Jahren mit Rücksicht auf die niederträchtige gemeingefährliche Gesinnung des Mannes und die Schwere des Falles beantragt.

Ein Motorrad ging in Flammen auf

Bensberg. In der Nähe des Hauses Frankenforst kam ein Motorradfahrer durch Schaden an seiner Maschine ins Schleudern und stürzte auf die Straße. Die Maschine ging sofort in Flammen auf. Der Fahrer zog sich bei dem Sturz schwere Kopfverletzungen zu. Er wurde ins Maria-Hilf-Krankenhaus in Bensberg gebracht.

600 Pfund holl. Feinschnitt-Tabak wurden beschlagnahmt

Weeze. Einen guten Fang machte in Weeze im Kreise Kleve ein Zollbeamter, der einen eleganten Personenwagen, der 600 Pfund holländischen Feinschnitt-Tabak mit sich führte, stellen konnte. Den Insassen gelang leider die Flucht über die Grenze.

Schweres Verkehrsunglück im niederländisch-deutschen Grenzgebiet

Emmerich. Bei Leeuwen-Boven im Grenzgebiet geriet aus bisher unbekannter Ursache ein schwerer Lastkraftwagen eines Getreidehändlers in Brand. Als die Flammen bereits den Führersitz erreichten, verlor der Chauffeur die Gewalt über den Wagen, der in rasender Fahrt einen hohen Damm hinabstürzte. Die vier Insassen sprangen in höchster Lebensgefahr aus dem brennenden Wagen. Sie erlitten schwere Verletzungen. Das Lastauto brannte vollkommen aus. Die Flammen erfaßten eine Anzahl Bäume, die im Nu Flammengarben bildeten.

Geistesgegenwart rettet sein Leben

Oberkassel. Durch Versagen der Bremsen fuhr an der Basalt-Verladestelle oberhalb der Zementfabrik ein schwer beladener Lastkraftwagen in den Rhein. Der Führer des Wagens hatte die Geistesgegenwart, durch Absprung von dem Fahrzeug der Gefahr zu entgehen und rettete so sein Leben. Der Wagen selbst schlug im Wasser um. Erst nach mühevoller Arbeit konnte er mit dem Kran der Zementfabrik gehoben werden.

Vorboten des Herbstes. — Schneegänse über den Eifelbergen

Adenau. Jeder Bauer weiß, daß, wenn die Schneegänse nach dem Süden ziehen, der Herbst nahe ist. Sehr auffallend ist eine Beobachtung, die man dieser Tage in der Nähe der Hohen Acht machen konnte. Auf dem Felde arbeitende Bauern sahen, wie eine Schar Schneegänse in großer Höhe über die Eifelberge gen Süden zog. Man erkannte die Tiere deutlich an der typischen Flugform und an dem weithin hörbaren Schrei. Wenn man hieraus einen Rückschluß auf die kommende Witterung ziehen kann, so dürfte in diesem Jahre der Herbst besonders früh erscheinen, denn im allgemeinen kann man den Südlandflug der Schneegänse erst im September beobachten.

Eine Anordnung des Gebietsbeauftragten

betr. Bezuges holländischer Saaterstlinge

Köln. Der Gebietsbeauftragte für die Absatzregelung von Kartoffeln für Rheinland und Westfalen (einschließlich Lippe) teilt mit: Zur Durchführung der Bewirtschaftung des holländischen Erstlingssaatgutes muß jeder Vermittler (Genossenschaften und Großhändler), der in Holland Abschlüsse über Lieferung holländischen Erstlingssaatgutes getätigt hat, bis zum 13. d. M. an den Gebietsbeauftragten für die Absatzregelung von Kartoffeln, Köln, Altenberger Straße 1a, melden:

1. Genaue Menge der gekauften Ware mit Angabe des holländischen Verkäufers (Name und Wohnort); a) bereits bezogen, b) noch zu empfangen.

2. Herkunft der Ware (Station).

3. Genaue Preisangabe der gekauften Menge ab holländischer Verladestation.

4. Die aus der Ernte 1933 für die Aussaat 1934 von dem betr. Vermittler gelieferte Menge Erstlinge aus Holland.

5. Ob die Zahlung nach den Vorschriften des Devisenverkehrs gesichert ist.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß angemeldete Ware nicht den Vorzugszoll des bewirtschafteten Saatgutes genießt.

Umfangreiche Neuerungen im Siegerländer Erzbergbau

Siegen. Die Firma Krupp beabsichtigt, die Siegerländer Erzgruben „Friedrich Wilhelm" bei Herdorf, „Füsselberg" bei Biersdorf, „Georg" bei Willroth und „Eupel" bei Niederhövels durch moderne Tagesanlagen auszubauen. Die Grube „Wolf" bei Herdorf, die zurzeit noch stilliegt, soll mit den Gruben „Friedrich Wilhelm" und „Füsselberg" zu einer Gesamtanlage zusammengeschlossen werden. Das Ausbauprogramm dürfte im Frühjahr 1936 beendet sein. Es sieht auf der Grube „Füsselberg" eine große Zentral-Rohspataufbereitung und eine neue Rostofenanlage, auf den Gruben „Füsselberg", —Friedrich Wilhelm" und „Eupel" neue elektrische Fördermaschinen vor. Auf der Grube „Füsselberg" ist die Fördermaschine bereits am 6. August in Betrieb genommen worden und kann als größte neuzeitliche Maschine des ganzen Siegerlandes gelten.

Es ist zu hoffen, daß der neuzeitliche Ausbau der Siegerländer Gruben es ermöglichen wird, auch in schweren Zeiten dem Wettbewerb ausländischer Erze zu begegnen und in hoffnungsvoller Aufwärtsentwicklung die Siegerländer Bergmannsbevölkerung vor Entlassungen und Notzeiten zu bewahren.

Große Arbeitsbeschaffungspläne im Oberwesterwaldkreis

Westerburg (Oberwesterwaldkreis). Ueber die vorgesehenen großzügigen Bodenkulturarbeiten des Gebietes Oberwesterwaldkreis wurde jetzt folgendes festgelegt: Der Bodenkulturzweckverband des Oberwesterwaldkreises hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Wohlfahrtserwerbslosen wieder in Arbeit zu bringen. Daher werden Sommer- und Winterarbeiten durchgeführt, und zwar sind für den Sommer vorgesehen Bachregulierungen und Wiesenmeliorationen. In 18 Gemeindeverbänden werden diese Arbeiten durchgeführt. Bei 111 349 Tagewerken sollen im Sommer etwa 700 Wohlfahrtserwerbslose und 70 Stammarbeiter Arbeit und Brot erhalten. Die Gesamtbaukosten der Sommerarbeiten betragen rund 531 000 RM. Die Aufbringung der Kosten ist sichergestellt. Bei den Winterarbeiten hat man Acker- und Wiesendränagen vorgesehen. Hier kommen 100 000 Tagewerke in Frage. Das notwendige Kapital beträgt etwa 640 000 RM. Auch die Sicherstellung dieses Betrages steht zu erwarten, ohne daß die Ortschaften mit namhaften Beträgen belastet werden. Das großzügige Werk findet in allen Kreisen der Bevölkerung Dank und Anerkennung.

Beginn der Wiederaufbauarbeiten am Limburger Schloß

Limburg. Die Wiederaufbauarbeiten an dem vor 5 Jahren durch ein Großfeuer zerstörten Limburger Schloß sind aufgenommen worden. Die Wiederaufrichtung des umfangreichen Gebäudekomplexes erfolgt getreu dem alten Stil. Im Innern wird eine zweckmäßigere Aufteilung der Räumlichkeiten durchgeführt werden. Man hofft, die Arbeiten so beschleunigen zu können, daß das Schloß noch vor dem Eintritt des Winters unter Dach gebracht ist.

Idar-Oberstein erhält ein neues Stadtwappen

Idar-Oberstein. Wie wir erfahren, hat auf Antrag die größte Stadt des Landesteils Birkenfeld, Idar-Oberstein, vom oldenburgischen Staatsministerium die Genehmigung zur Anfertigung eines neuen Stadtwappens erhalten. Das neue Wappen zeigt auf halbrundem Schild in silbernem Grund aufgerichtet den bisher in beiden Stadtwappen geführten roten Forsthaken, der das Wappen diagonal teilt. In der linken oberen Ecke ist die sechsblättrige Rose Idars mit goldenem Kelch angebracht, während sich rechts unten die rote Eichel Obersteins befindet.

FAHRT INS Blau



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

4. Fortsetzung.

Er tat einen tiefen Atemzug, dann setzte er sich ans Steuer und drückte mit einer geradezu feierlichen Bewegung auf den Anlasser. Es war ihm, als habe er damit den magischen Hebel berührt, der das Tor zum Wunderland vor ihm öffnen sollte.

Mit kaum hörbarem Surren glitt der Wagen in die finstere Weite des Parkes hinaus. Noch einmal mußte Paul Märckl aussteigen, um das Garagenlicht auszuschalten und das Tor zu schließen. Dann aber preßte er sich fest in den Führersitz und drückte den Fuß auf den Gashebel.

Als er die verabredete Stelle erreicht hatte, brachte er den Wagen zum Halten, stieg aus und zündete sich eine Zigarette an.

Es war vollkommen finster, der Himmel schien von Wolken überzogen. Von Zeit zu Zeit glitt ein fahles Leuchten über den westlichen Horizont.

Paul Märckl horchte mit angespannten Nerven in das undurchdringliche Dunkel. Minute um Minute verstrich in quälender Langsamkeit, ohne daß die Erwartete sich sehen ließ.

Märckl begann hastig neben dem Wagen auf und ab zu gehen. Hatte etwa ein unerwarteter Zwischenfall Jennys Pläne zunichte gemacht? Oder hatte sie sich im letzten Augenblick eines anderen besonnen?

Ein fernes Donnern zerbrach das gespenstische Schweigen der Nacht. Windböen jagten rauschend durch die Baumgipfel.

„Ein Gewitter?" murmelte der Wartende. „Das fehlte noch!"

Endlich wurde das Geräusch eiliger Schritte vernehmbar. Im nächsten Augenblick stand Jenny vor ihm.

„Ich hatte schon Sorge um Sie!" flüsterte Paul Märckl, während er den Schlag öffnete. Die Erregung würgte ihm in der Kehle.

Jenny Prenner zögerte einige Sekunden, dann kroch sie auf den Führersitz und nahm den Platz neben Märckl ein.

„Sie müssen mich schon an Ihrer Seite dulden!" versuchte sie zu lächeln. „Ich — ja, ich habe Angst!"

„Aber nicht doch! Nun haben Sie ja das Schlimmste schon hinter sich!"

Die Scheinwerfer grellten auf und schnitten einen hellen Lichtstreifen in die schwarze Wand. Schon jagte der Wagen los, der Zeiger des Tachometers begann über die Skala zu pendeln.

Anfangs hatte sich Jenny Prenner ein paarmal ängstlich umgesehen, als wenn sie sich vergewissern wollte, daß keine Verfolger hinter ihr her waren. Allmählich wurde sie ruhiger. Das eintönige, gedämpfte Dröhnen des Motors begann ihre Nerven einzulullen.

Ihre Augen hafteten wie gebannt auf dem hellen Streifen der einsamen Straße, der aus dem Nichts heraus dem keuchenden Wagen entgegenquoll und von ihm wie von einem unersättlichen Ungeheuer aufgefressen wurde. Geisterhaft rannten die Alleebäume an beiden Seiten vorüber.

Ein Dorf! Wie ausgestorben mit seinen schlafenden Bewohnern! Schon versank es wieder in Nacht und Schweigen.

Der Donner war lauter geworden und begann das Motorgeräusch zu übertönen. Blitze flammten auf, für Bruchteile von Sekunden wurde das Bild der Landschaft in fahlen Umrissen sichtbar.

„Wir kommen in ein Gewitter!" rief Jenny ängstlich und legte ihre Hand auf Märckls Schulter. Der nickte überlegen. „Wird schon nicht so schlimm werden!" tröstete er, ohne den Blick vom Lichtkegel des Scheinwerfers zu lösen.

Fast gleichzeitig begann der Wind mit heulendem Gejohle sich dem Wagen entgegenzuwerfen. Dichte Staubwolken wirbelten auf und benahmen die Sicht, Märckl mußte die Geschwindigkeit vermindern.

Das Gewitter kam näher, spannte sich über die ganze Weite des Himmels. Das Gepolter des Donners nahm zu, wurde schriller, krachender, bekam Gewalt über die Menschen.

Plötzlich setzte prasselnder Regen ein. Im Nu war das Vorderfenster des Autos beschlagen, der Scheibenwischer hatte Mühe, sich gegen die Uebermacht des hergeschütteten Wassers durchzusetzen.

Paul Märckls Kräfte schienen mit der gesteigerten Entfesselung der Elemente zu wachsen. Seine Lungen keuchten. Die Augen brannten, an seinen um das Steuer geklammerten Händen quollen die Adern.

Jenny dagegen war den Gewalten hilflos ausgeliefert. Der Aufruhr rings um sie riß an ihren Kräften.

„Ich kann nicht mehr!" weinte sie plötzlich auf. „Machen Sie ein Ende! Lassen Sie doch das Steuer los!" Ihre Hände griffen nach ihm.

„Kopf hoch, Jenny!" brüllte der Mann. Rausch des Sieges umfing ihn. „Jenseits dieser Nacht wartet die Freiheit!"

Mit raschem Zugriff nahm er ihre eine Hand und preßte sie unter seine eigene auf den Ring des Steuerrades.

Nun konnte er ihr warmes, pulsendes Leben spüren. Es drängte auf ihn ein und durchströmte ihn.

Zäh beugte er den Kopf und küßte ihre zuckenden Finger. Für einen Pulsschlag fanden sich seine Augen zu ihr.

Er sah ihr gelöstes Gesicht, das schimmernde Haar im lodernden Schein der kaum mehr verlöschenden Blitze.

In dieser Stunde fiel mit greller Erkenntnis das Wissen um die Frau in sein geöffnetes Herz. Das Unausschöpfbare, Unenträtselbare, ewig Geheimnisvolle!

Darum also verfällt man dem Weib, weil man es nicht begreifen kann! Ewiges Mysterium!

Paul Märckl riß seine verwehenden Gedanken in die Bahn seines Willens zurück. Der Tachometer zeigte neunzig Kilometer.

Er fühlte Jennys Kopf an seiner Schulter. Der süße Duft ihres Haares drohte ihn neuerdings zu verwirren.

Plötzlich blendete ein armdicker Lichtstrahl seine Augen. In der gleichen Sekunde krachte der Donner mit solch ungeheurer Urgewalt los, daß das Trommelfell zu bersten drohte.

Jenny hatte beim Aufgrellen des Blitzes einen hysterischen Schrei ausgestoßen. Sie versuchte ihre Hand, die er durch seine Umklammerung ans Steuer gefesselt hatte, loszureißen. Durch die heftige Bewegung verlor Märckl für einen Augenblick die Herrschaft über die Steuerung. Der Wagen begann zu schleudern.

Märckl schlug den Fuß auf den Bremshebel und riß impulsiv die Kupplung aus dem Getriebe. Gleichzeitig preßte er sich an das Steuer und suchte die Schwankungen des Wagens mit dem Volant abzufangen.

Das Unglaubliche gelang. Er bekam den Wagen wieder in seine Gewalt. Aber die übermenschliche, jähe Anspannung aller Kräfte machte sich unmittelbar darauf bemerkbar. Seine Hände begannen zu zittern, die Knie schlugen schlotternd aneinander. Er nahm schnell entschlossen das Gas weg und brachte den Wagen zum Stehen.

„Herrgott noch einmal! Das ist gerade noch glimpflich abgelaufen." Seine Hände griffen fiebernd in die Tasche und suchten nach der Zigarettenschachtel.

Erst als er ein paar Züge gemacht hatte, bekam er sich wieder in die Gewalt. Er lachte auf und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn.

„Auch eine Zigarette, gnädige Frau?" fiel ihm ein.

Jenny schüttelte den Kopf. Sie war von der Gefahr, die sie verschuldet hatte, wieder ernüchtert worden. Es schien, als hätte ihr aufgelöstes Selbst nur dieser schreckhaften Drohung bedurft, um sich wieder zu sammeln.

Zwar ging ihr Atem noch in heftigen Stößen, aber der zerstörende Zusammenbruch war überwunden. Aus mählich sickernden Quellen sammelte sich neuer, fröhlicher Glaube ans Leben.

Auch der Himmel schien seine Kräfte mit dieser letzten Entladung verpufft zu haben. Zusehens verminderte sich die Kraft der Blitze, das Gelärm des Donners schien wie eingehüllt in dämpfende Tücher, nur der Regen fiel in unverminderter Dichte.

Frau Prenner zog mit dem Zeigefinger angelegentlich den Rand der Windschutzscheibe nach. „Ich schäme mich so sehr, Herr Märckl, geradezu grauenvoll habe ich mich benommen. Was müssen Sie von mir denken? Ohne Ihre großartige Geistesgegenwart wären wir alle beide des Todes gewesen."

Sie blickte ihn an und drückte mit impulsiver, hingebender Dankbarkeit seine Hand. „Diesen Augenblick der Todesgefahr werde ich nie vergessen können. Sie haben mir, uns beiden, das Leben gerettet."

Paul Märckl versuchte zu lächeln. „Man darf nicht gleich das Schlimmste annehmen, wahrscheinlich wären wir mit einigen blauen Flecken im Straßengraben gelandet. — Nun aber wieder los! Es wird Zeit, daß wir ein Nachtquartier für Sie finden."

Der brave Motor begann wieder zu arbeiten, aber nun zeigte sich, daß die mutige Wachheit der Sinne gegen die körperliche Müdigkeit kaum mehr anzukämpfen vermochte.

Frau Jenny sah, daß ihr Begleiter sich durch unablässiges Rauchen wachzuhalten bemühte. „Sobald wir den nächsten Ort erreichen, wollen wir es für heute genug sein lassen. Sie Armer haben ja auch noch die Rückfahrt vor sich!"

Märckl schüttelte energisch den Kopf. „Nehmen Sie auf mich keinerlei Rücksicht! Ich halte schon durch, das hat keine Gefahr!"

Eine Viertelstunde später waren sie am Ziel. Das Kreischen der Bremsen klang wie ein erlöstes Aufatmen. Eine Weile noch vibrierte der Wagen im Abklang der geleisteten Arbeit. Dann erstarb das Geräusch des Motors, als habe ihn unversehens der Schlaf überwältigt.

Das Gasthaus, vor dem die nächtlichen Wanderer gehalten hatten, und dessen von Efeu umrankte Fassade im matten Schein einer einsamen Straßenlampe einen freundlichen, wenn auch in dieser Nachtstunde etwas gespenstigen Anblick bot, schien von allem Leben verlassen.

Paul Märckl zog ziemlich unsanft an der Türglocke. Hohl und geisterhaft bellte drinnen der Anschlag durch die Räume.

Erst nach dem dritten Versuch öffnete sich im ersten Stock ein Fenster. Eine Frau steckte vorsichtig den Kopf heraus und fragte, was los sei.

„Was wird denn los sein!" rief Märckl ärgerlich zurück. „Ein Zimmer möchten wir haben."

Die Frau hatte inzwischen den Wagen gesehen und bedeutete unter wortreichen Entschuldigungen, daß sogleich jemand öffnen würde. Die Herrschaften möchten sich nur einen kleinen Augenblick gedulden.

Frau Jenny hatte inzwischen den Koffer an sich genommen und stand nun wartend neben dem Mann.

Beide waren stumm, ein hilfloses Schweigen hatte sich ihrer bemächtigt. Wie versagt standen sie und starrten auf die Tür.

Es regnete nicht mehr. Der Himmel hatte sich geklärt, die Luft war von köstlicher Frische. Ein sanfter Windhauch bewegte die Blätter des Efeus.

Vom Innern des Hauses näherten sich schlürfende Schritte. Ein Schlüsselbund klirrte und hinter der sich öffnenden Tür zeigte sich ein behäbiges Männchen in Hemdärmeln. Seine bloßen Füße staken in unförmigen Filzpantoffeln.

Er bewegte einladend die Hand. „Bitte schön die Herrschaften, kommen Sie nur herein! Den Wagen werde ich nachher in die Garage hinüberfahren. Sie brauchen sich nicht darum zu bekümmern. — Wie ist es denn, ich vermute wohl richtig, wenn ich die Herrschaften für ein Ehepaar halte!"

„Nein, der Herr ist ein Verwandter!" fiel Frau Prenner hastig ein. „Er wird mit dem Frühzug wieder abreisen."

Sie bekamen zwei nebeneinanderliegende Zimmer im obersten Stock. Nachdem der Wirt die Türen geöffnet und die Lampen eingeschaltet hatte, wünschte er eine gute Nachtruhe und schlurfte von dannen, die beiden Menschen ihrem Schicksal überlassend.

Da standen sie nun, jeder vor der Tür seines Zimmers, und wußten für kurze Zeit nicht, mit welchen Worten sie die kurze Kameradschaft, die kurze Gemeinschaft ihres Schicksals auseinanderreißen sollten.

„Also nochmals vielen, vielen Dank, Herr Märckl, für die große Mühe, die Sie meinetwegen auf sich genommen haben! Kommen Sie glücklich nach Hause!"

Sie zögerte. „Ich werde Ihnen schreiben — postlagernd, ist es Ihnen recht? Ja und — na, einen guten Schlaf brauche ich Ihnen kaum zu wünschen."

Sie drückte seine Hand, während er ein paar warme Worte stammelte — daß er ihr alles Glück wünsche und daß sie auch fernerhin auf ihn bauen dürfe.

Darauf gingen sie beide in ihre Zimmer.

„Das ist nun alles!" dachte Märckl in einem wehen Anfall des Verlassenseins, während er die Tür hinter sich schloß. Ein paar höfliche Worte des Abschieds! Wie wenig man sich im Grunde zu sagen hat! Da schwelgt man in berauschenden Gefühlen, träumt von tausend Wundern und Beglückungen — und dann sagt man sich ein paar nette, belanglose Worte.

Als er seine Jacke auszog, fühlte er die Brieftasche. Nun erst fiel ihm ein, daß er ganz vergessen hatte, ihr das versprochene Geld auszuhändigen.

Er nahm die Scheine heraus und wog sie unschlüssig in der Hand.

„Ich könnte das Geld morgen in einen Umschlag stecken und für sie zurücklassen," überlegte er.

Im nächsten Augenblick stand er wieder auf dem Korridor und klopfte an Jennys Tür. Sein Herz schlug heftig.

Er hörte, wie Jenny den Riegel zurückschob. In dem schmalen Spalt, zu dem sie ihre Tür geöffnet hatte, zeigte sich ihr ängstlich verlegenes Gesicht.

„Das Geld!" klärte Märckl auf. „Beinahe hätte ich es vergessen."

Jenny errötete. „Ach so! — Kommen Sie rasch herein, ich stelle Ihnen eine Quittung aus."

Märckl folgte ihr ins Zimmer. Da sah er, daß sich Jenny bereits ihrer Reisekleidung entledigt und einen leichten, seidenen Morgenrock von meergrüner Farbe übergeworfen hatte. Der Duft eines zarten Parfüms wehte durch den kleinen Raum.

Eine Welle heißer Erregung fiel über Paul Märckl her und drohte ihm die Vernunft zu rauben.

Jenny nahm den Füllhalter aus der Handtasche und begann nach einem Blatt Papier zu suchen. Als sie im Koffer kramte, der geöffnet auf einem Stuhl stand, verschob sich der Ausschnitt ihres Kleidungsstückes.

Für einen Augenblick war die edelgeformte Rundung ihrer weißen Schulter Märckls trunkenen Blicken dargeboten. Bevor sie noch den Morgenrock wieder zurechtziehen konnte, war der junge Mensch bereits, alle Beherrschung verlierend, auf sie zugestürzt und hatte sie an sich gerissen.

„Jenny, ich — ich hab dich lieb!" flüsterte er. Sein Mund preßte sich auf den ihren.

Frau Prenner war von dem jähen Ueberfall so erschreckt, daß sie seine Liebkosungen wie erstarrt über sich ergehen ließ.

Sie hatte sich taumelnd aufgerichtet, fast schien es, als wollte sich auch ihr eigenes, vereinsamtes Herz willig dem holden Wunder öffnen. Erschauernd fühlte sie die kühne Kraft seiner Jugend, den Rausch seiner erwachenden Leidenschaft.

Da fiel ihr Blick auf die Geldscheine, die aufgezählt vor ihr auf dem Tisch lagen. Vier bunte Scheine, jeder von ihnen eine nette kleine Summe! — Ach ja, dafür konnte man wohl das Recht in Anspruch nehmen, eine schöne Frau in den Armen zu halten.

Im Nu war Jenny ernüchtert. Sie stieß Märckl zurück. Wie von Frostschauern geschüttelt raffte sie den Morgenrock unter dem Kinn zusammen.

Dann griff sie hastig nach dem Geld und steckte es dem Bestürzten in die Hand.

„Bitte, Herr Märckl, bitte, gehen Sie!" drängte sie ihn zur Tür.

„Aber — warum — — ich habe — —" stotterte Paul Märckl, an allem irre werdend. „Das Geld — —"

„Nein, nein, ich brauche es nicht, ich habe mir genügend mitgenommen. Bitte, gehen Sie!"

Ehe er noch recht zur Besinnung kam, stand er draußen. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

Es war ein Glück für Paul Märckl, daß er vor Müdigkeit kaum mehr zu denken vermochte. Er hätte sonst in dieser Nacht keinen Schlaf gefunden.

5.

Wenn ein Wecker den zweifelhaften Vorzug hätte, über die Fähigkeit des Denkens zu verfügen, dann müßte er sich für das bedauernswerteste Geschöpf auf dieser Erde halten. Oder ist es etwa ein angenehmes Bewußtsein zu sehen, daß man nichts als Undank, Schimpf und Verachtung erntet, wie klug und brav man es auch anstellen mag?

Wenn sie gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt, die kleine Weckuhr, dann setzt es Flüche und unsanfte Rippenstöße — und läßt sie einmal das grelle Läuten sein, weil Mitleid mit dem armen Schläfer sie rührt, dann ist erst recht die Hölle los. Dann werden alle Folgen einer verschlafenen Morgenstunde dem barmherzigen Uebeltäter angekreidet.

Auch Wendrichs Weckuhr mit dem grünlackierten Metallgehäuse führte kein Ausnahmedasein. Auch sie hätte mancherlei Bitteres aus ihrem Leben erzählen können.

„Verdammte Höllenmaschine!" schimpfte der Redakteur, stellte noch im Halbschlaf das Läutewerk ab und rieb sich die Augen.

Kaum waren seine Sinne ins bewußte Denken zurückgekehrt, da erwachten auch die spukhaften Geschehnisse des vergangenen Abends wieder zum Leben. Er hatte sich also gründlich geirrt, wenn er glaubte, der Zwischenfall mit dem Ferngespräch sei bereits vergessen und abgetan.

Die fremde Frau schien sich unvermerkt in seine Träume eingeschlichen und auf diese Art endgültig von seinen wehrlosen Sinnen Besitz ergriffen zu haben. Nun war sie da und ließ sich nicht mehr verjagen.

Während Fritz Wendrich sich anzog und seine Morgentoilette in Angriff nahm, überfiel ihn die erschreckende und doch im Grunde beglückende Erkenntnis, daß sein bislang in beruhigten Strömen hinfließendes Leben seit dem gestrigen Abend von neuen Antrieben aufgewühlt war. Er wußte, daß er keine Ruhe mehr finden würde, bis er die Fremde aufgespürt, ihre Augen gesehen, ihre Hände gedrückt hatte. Man ist seinem Schicksal ausgeliefert, man kann nicht dagegen an.

(Forts. folgt.)

Sinn und Bedeutung
der evangelischen Nationalsynode

Die Nationalsynode der Deutschen Evangelischen Kirche trat am Donnerstagmittag im Preußenhaus zu einer außerordentlich wichtigen Tagung zusammen. Die Beschlüsse und Auswirkungen dieser Tagung werden, wie der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, in einer Pressebesprechung ausführte, von entscheidender Bedeutung für die Befriedung der Kirche sein.

Ministerialdirektor Jäger gab einen Ueberblick über das Entstehen und die Entwicklung der einzelnen Landeskirchen. Den wichtigsten Vorgang des letzten Jahres hätten die Eingliederungsgesetze gebildet. Die Aufnahme der Landeskirchen in ein noch innigeres Verhältnis zur Reichskirche bedeute praktisch, daß die Gesetzgebungsgewalt der einzelnen Landeskirchen nunmehr auf die Reichskirche übergegangen sei. Der Zug zur Zusammenfassung habe es nötig gemacht, auch in der evangelischen Kirche eine Einheit hervorzubringen, die die Basis sein sollte, auf der sich wirklich die Kräfte entfalten und die Aufgaben gelöst werden können, die man einer evangelischen Kirche in ihrer Stellung zum Volksganzen zumuten muß.

Es gibt, wie Ministerialdirektor Jäger weiter ausführte, heute nur noch drei Landeskirchen, die noch nicht eingegliedert sind: Bayern, Württemberg und die reformierte Landeskirche Hannover mit dem Sitz in Aurich. Für die Aufnahme der letzteren werde der Synode ein besonderes Gesetz vorgelegt. Damit das Gerede von Verfassungsbruch und Rechtswidrigkeit verschwinde, würden der Nationalsynode alle bisherigen Maßnahmen gesetzmäßiger und verwaltungsmäßiger Art zur Beschlußfassung unterbreitet. Die Nationalsynode solle ihr Votum abgeben, daß diese Maßnahmen in ihrer Rechtsmäßigkeit bestehen.

Nachdem dieser legale Schlußstrich gezogen sei, werde es weiter darauf ankommen, die Eingliederung zu vervollkommnen und auf das ganze Gebiet der Reichskirche auszudehnen, also auch auf die Länderkirchen, die sich bisher noch oppositionell gestellt haben. Das werde dadurch geschehen, daß die Gesetzgebungsgewalt forkan allein von der Reichskirche ausgeübt werde. Dabei werde die Bestimmung getroffen, daß der Zeitpunkt und der örtliche Bereich, wann dies bezüglich der noch nicht eingegliederten Länderkirchen der Fall sein soll, erst durch den Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche bestimmt werden. Es werde also dadurch Raum zu einer Besinnung gegeben. Die kirchenpolitische Linie werde nicht mehr von parlamentarischen Sitten bestimmt sein, sondern von der Reichskirchenleitung im Einklang mit der Gesamtführung des Volkes bestimmt werden. In einem neuen Gesetz werde die Bestimmung getroffen, daß in Zukunft in der Synode nicht mehr abgestimmt wird, sondern daß in brüderlicher Aussprache die Meinung festgestellt werden soll und die Kirchenleitung aus dem Schwergewicht der Gründe die nötigen Schlußfolgerungen zieht. Der Bekenntnisstand und der Kulturstand, wie Gesangbuch, Gebete usw. würden nach der Uebung erhalten bleiben, so wie es in den einzelnen Gemeinden oder Landeskirchen geschichtlich geworden ist.

Ein Sondergesetz werde für das reformierte Bekenntnisgesetz vorgelegt. Gegen den Willen der reformierten Landeskirche solle ein Bekenntnisgesetz nicht ergehen dürfen, um jede Gewissensvergewaltigung zu verhüten. Das Gesetz werde den Zustand und die Sicherheit des reformierten Bekenntnisses gegen den jetzt bestehenden Zustand wesentlich erweitern. Eine weitere Vorlage betreffe den Diensteid der Geistlichen und der Kirchenbeamten. Hauptpunkte bei dem Eid seien Anerkennung des Führers, Anerkennung des Volkstums und Opferbereitschaft dafür, sowie Einsetzen für den speziell kirchlichen Dienst. Schließlich beschäftigt sich ein Gesetz mit der Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden. Die kirchliche Beflaggung sei weder eine Bekenntnisfrage noch eine Kulturfrage, sondern eine Frage im irdischen Raum und eine Frage des Zusammenhanges mit der Volksgemeinschaft. Die Kirchen und Kirchengebäude dürften daher keine anderen Flaggen mehr zeigen als die allgemeinen Flaggen der Volksgemeinschaft.

Weitere wichtige organische Fragen würden voraussichtlich auf einer neuen Nationalsynode im September oder Oktober vorgelegt werden.

Panik im Wolkenkratzer
Gasexplosion in einem 22stöckigen Newyorker Wohnhaus

Eine gewaltige Panik entstand durch eine Gasexplosion in einem Newyorker Wolkenkratzer. Das Gebäude, das 22 Stockwerke zählt, ist nur für Wohnzwecke bestimmt und in lauter Kleinwohnungen aufgeteilt. Durch die Gasexplosion wurde das Dachstockwerk vollständig vernichtet, sämtliche Zwischenwände, Türen und Fenster wurden eingedrückt. In den darunter gelegenen Stockwerken ergriffen die Bewohner Hals über Kopf die Flucht, da sie mit einem Einsturz des Gebäudes rechneten. Glücklicherweise waren durch die Explosion die Fahrstühle nicht außer Betrieb gesetzt worden. Im Hause selbst wurde niemand verletzt. Dagegen gab es auf der Straße eine ganze Anzahl erheblicher Verletzungen durch herabfallende Glasscherben und Trümmerstücke. Mehrfach wurden Autodächer von Ziegelsteinen durchschlagen. Eine Bewohnerin des Hauses wurde mit schwerer Gasvergiftung aufgefunden. Die Explosion ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Hausbewohner, der auf eine Ferienreise gegangen ist, einen Gashahn offen stehen ließ.

Frankreich und die polnischen Arbeiter

135 polnische Bergarbeiter der Grube „Escarpelle" in Frankreich erlebten am Mittwochabend bei der Auszahlung des 14-Tage-Lohnes eine unangenehme Ueberraschung. Man teilte ihnen ihre sofortige Entlassung mit.

Wie dem „Temps" aus Arras berichtet wird, sind gegen 90 der entlassenen 135 polnischen Bergarbeiter von Escarpelle Ausweisungsbefehle erlassen worden. Sie haben das französische Gebiet binnen drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls sie zwangsweise über die Grenze abgeschoben werden. Im Verlaufe des Donnerstag sind sechs weitere polnische Arbeiter verhaftet worden.

Die traurigen Vorgänge im nordfranzösischen Industriegebiet, wo polnische Grubenarbeiter ihre französischen Arbeitsgenossen tief unter der Erde einschlossen und jede Verbindungsmöglichkeit von unter Tage nach oben abschnitten, sind geeignet, die polnisch-französischen Beziehungen in einem Lichte erkennen zu lassen, in dem sie ganz erheblich anders aussehen, als wie sie für gewöhnlich von Paris aus dargestellt werden.

Um hier ein den Verhältnissen einigermaßen gerecht werdendes Urteil fällen zu können, ist es notwendig, einen Einblick in die Entwicklung zu nehmen, durch die diese Verhältnisse geschaffen wurden. Man muß bis in die Zeit vor dem Kriege zurückdenken, bis in die Jahre, in denen französischerseits alle nur denkbaren Anstrengungen gemacht wurden, um die billigen Arbeitskräfte aus dem östlichen Europa her für sich zu gewinnen. Damals verging eigentlich kein Tag, an welchem nicht die Eisenbahnzüge, die in der Ost-West-Richtung durch Deutschland fuhren, Hunderte von polnischen oder tschechischen Arbeitern nach Frankreich beförderten. Die französischen Unternehmer und Grubenverwaltungen brauchten keine Angst zu haben, daß diese ausländischen Arbeiter der eigenen französischen Bevölkerung die Vorzugsstellen in den Betrieben unter und über der Erde wegnehmen würden. Denn es waren ungelernte Arbeitskräfte, die in der Heimat zur Erwerbslosigkeit verdammt waren, und die froh gewesen sind, jenseits der Grenzen ein Unterkommen und ihr Brot zu finden. Hinzu kam noch, daß diese ungelernten Kräfte keine hohe Entlohnung beanspruchen konnten und ihrem Herkommen nach mit dem geringsten Lohne zufrieden waren.

Der Krieg unterbrach zwangsläufig diese den Franzosen sehr willkommene Inflation fremder Arbeitskräfte. Sie setzte erst wieder etwa um die Zeit ein, als z. B. bei uns die Inflation begann, und dauerte fort bis etwa zum Jahre 1929. Schlagartig sah das Bild ganz anders aus. Waren es früher die Eisenbahnzüge gewesen, die in der Richtung von Osten nach Westen arbeitslose Polen nach Frankreich befördert haben, so setzte von der genannten Zeit ab eine erzwungene Abwanderung dieser Arbeitskräfte nach Polen hin ein.

Mehr als eine Million polnischer Arbeiter mag es gewesen sein, die sich im nordfranzösischen Industriegebiet eine neue Heimat geschaffen hatten und angesichts der Beteuerungen der französischen Regierung in bezug auf die große französisch-polnische Freundschaft die Hoffnung in sich trugen, nun für alle Zeiten dort zu bleiben. Sie wurden bitter enttäuscht. Und jetzt sind es etwa schon eine Viertelmillion polnische Arbeiter, die recht unsanft von Frankreich aus abgeschoben wurden. Für Polen bedeutet das erklärlicherweise eine ungeheure Belastung, denn auch dort herrscht Arbeitslosigkeit, wie überall, und es ist der polnischen Regierung zweifellos unmöglich, eine derartige starke Welle von Arbeitssuchenden aufzufangen.

Alle Schritte, die seitens der polnischen Regierung in Paris auf diesem Gebiete unternommen worden sind, haben keinen Erfolg gehabt, das sieht man jetzt an den Vorgängen, die ganz ohne Zweifel auf die Behandlung der polnischen Arbeiter in Frankreich zurückzuführen sind.

10000 Tote und Verwundete
Kämpfe zwischen chinesischen Truppen und aufständischen Kommunisten

Die erbitterten Kämpfe, die zwischen chinesischen Regierungstruppen und den kommunistischen Aufständischen in der Nähe von Futschau im Gange sind, haben insgesamt etwa zehntausend Tote und Verwundete gekostet.

Die kommunistischen Truppen, die das Gebiet im Nordwesten der Stadt Futschau besetzt haben, werden von dem kommunistischen Agitator Tschude geführt, der seine militärische Ausbildung in Moskau erhalten hat und als einer der eifrigsten Anhänger Trotzkis bekannt war. Tschude hat sich später mit Stalin versöhnt und ist in seine Heimat zurückgekehrt, wo er unter den chinesischen Kommunisten eine führende Stellung erringen konnte.

Angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der Kommunisten wurde in Futschau der Belagerungszustand verhängt. Die chinesische Regierung hat Verstärkungen angefordert, um die Stadt Futschau zu retten. Chinesische Flugzeuge sollen einen entscheidenden Angriff gegen die kommunistischen Stellungen unternehmen.

Das japanische Auswärtige Amt hat den japanischen Konsul in Futschau angewiesen, alle Maßnahmen zu treffen, die für den Abtransport der sich in Futschau aufhaltenden japanischen Staatsangehörigen notwendig sind. Die japanischen Geschäfte und Banken stehen unter ständigem japanischen Militärschutz.

Die großen Versammlungen des Wahlkampfes
Uebertragung auf die Sender

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt: Die großen Versammlungen des Wahlkampfes, die auf Einzelsender übertragen werden, sind nunmehr von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. festgelegt. Demnach sprechen.

Am Montag, 13. August: Pg. Reichsminister Dr. Goebbels in Berlin über den Reichssender Berlin und den Deutschlandsender (für die Gaue Groß-Berlin, Kurmark, Magdeburg-Anhalt, Pommern und Mecklenburg); Pg. Ministerpräsident Göring in München über den Reichssender München (für die Gaue München-Oberbayern, Schwaben, Mittelfranken, Unterfranken, Bayerische Ostmark); Pg. Reichsminister Dr. Frick in Köln über den Reichssender Köln (für die Gaue Köln-Aachen, Koblenz-Trier, Düsseldorf, Essen, Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Weser-Ems); der Stellvertreter des Führers Pg. Heß in Breslau über den Reichssender Breslau (für die Gaue Ober-, Mittel- und Niederschlesien).

Am Mittwoch, 15. August: Der Chef des Stabes Pg. Lutze in Königsberg über den Reichssender Königsberg (für den Gau Ostpreußen); Pg. Reichsminister Rust in Hannover über den Reichssender Hamburg (für die Gaue Hamburg-Süd, Hannover-Ost, Hannover, Schleswig-Holstein); der Führer der Deutschen Arbeitsfront Pg. Dr. Ley in Chemnitz über den Reichssender Leipzig (für die Gaue Sachsen, Thüringen, Halle-Merseburg); Pg. Reichsminister Kerrl in Frankfurt über den Reichssender Frankfurt (für die Gaue Hessen-Nassau, Kurhessen); Pg. Reichsminister Darré in Stuttgart über den Reichssender Stuttgart (für die Gaue Baden, Württemberg und Rheinpfalz).

Am Freitag, 17. August: Der Führer aus Berlin mit Uebertragung auf alle deutschen Sender. Die Reden, die auf Einzelsender übertragen werden, sollen von der Bevölkerung im Hausempfang abgehört werden. Lediglich für die Rede des Führes werden noch nähere Angaben der Reichspropagandaleitung Abteilung Rundfunk für den Gemeinschaftsempfang angeordnet.

Dammbruch in Oberösterreich

Der Damm des Klausteiches am Naarnfluß bei Königswiesen in Oberösterreich ist geborsten. Das Teichwehr ist das größte Oesterreichs. Die Gewalt der Ueberflutung war so ungeheuer stark, daß viele Bäume entwurzelt und mächtige Felsblöcke fortgeschwemmt wurden. Wiesen und Fluren wurden verwüstet und die am Flußlauf liegenden Mühlen und Sägewerke zerstört. Außerdem wurden die im Teiche gehaltenen Fische mit den Wassern abgetrieben.

Ruhr-Massenerkrankungen in Amerika

In Jersey City und Umgebung sind 160 Personen an Ruhr erkrankt. Sechs Krankheitsfälle verliefen tödlich. Die Behörden halten es für möglich, daß die Krankheit durch den Genuß von nicht einwandfreiem Speiseeis und anderen Genußmitteln, die von Straßenhändlern verkauft worden sind, eine solche Ausbreitung erfahren hat.

Letzter Sport
Frauen-Weltspiele

In den 200-Meter-Vorläufen setzten sich die deutschen Läuferinnen abermals erfolgreich durch. Käthe Kraus besetzte im zweiten Vorlauf den zweiten Platz. Marie Dollinger gewann den letzten Lauf in 27,3 unangefochten gegen die Kanadierin Ethel Meagher.

Deutscher Sieg im Kugelstoßen

Die erste Entscheidung fiel am Donnerstag im Kugelstoßen. Fast von keiner der sechs Endkampfteilnehmerinnen wurde die Vorkampfleistung überboten. Dadurch fiel der überlegene Sieg an die Deutsche Meisterin Gisela Mauermeyer mit 13,67 Meter. Tilly Fleischer hielt erfreulicherweise noch den zweiten Platz mit 12,10 Meter.

. . . und im Hochsprung

Gegen die schärfste und weltbeste Konkurrenz gewann Helma Grieme die Entscheidung im Hochsprung mit 1,54 Meter.

Die beste 4mal 100-Meter-Zeit

erzielte die deutsche Staffel im ersten Vorlauf. Grieme-Kraus-Dollinger-Dörffelt liefen in 48,6 einen prächtigen Sieg über die Kanadierinnen heraus. Die Japanerinnen hatten Glück, noch in den Endlauf zu gelangen.

Busch führt im Fünfkampf

Im Fünfkampf steht nach den ersten drei Uebungen überraschend Frl. Busch-Elberfeld mit 213 Punkten vor unserer Meisterin Mauermeyer mit 209 Punkten an der Spitze. Erledigt wurden bisher der 100 Meter Lauf, der Weitsprung und das Speerwerfen.

Ungarische Armee ehrt die deutschen Gefallenen

Der Oberbefehlshaber der Königlich ungarischen Armee, von Karpathy, der die ungarische Regierung und Armee am Tannenberg-Denkmal vertreten hatte, legte am Donnerstagmittag am Ehrenmal Unter den Linden in Berlin einen Kranz nieder. Vor dem Ehrenmal hatte eine Kompagnie des Berliner Wachregiments Aufstellung genommen.

Massenschlachtungen in Chicago
Die Folge der Dürre in den Vereinigten Staaten

Auf Anordnung der amerikanischen Regierung sind bereits eine Million Stück Vieh aus den Dürregebieten geschlachtet worden, um ein Verdursten und Verhungern der Tiere zu verhindern. 850 000 Stück Vieh sind weiterhin zur Notschlachtung aufgekauft worden. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß weitere fünf Millionen Stück Vieh geschlachtet werden müssen, ehe die Lage auf dem Viehmarkt wieder normal ist.

46 Grad im Mittelwesten Nordamerikas

Aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten werden Rekordtemperaturen gemeldet. So zeigte in Ottumwa (Iowa) das Thermometer 46 Grad Celsius, in Quincy (Illinois) 43,3 Grad Celsius. In den letzten 53 Jahren waren als Höchsttemperatur nur 45 Grad Celsius gemessen worden.

Zum neuen Vorsitzenden der Margarine-Industrie wurde vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Herr E. Hans Mohr (Berlin), und zum Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Albert Matzahn (Elmshorn) ernannt.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 95787
4 Gewinne zu 5000 M. 14827 180105
6 Gewinne zu 3000 M. 95337 336740 359844
18 Gewinne zu 2000 M. 77568 144343 155527 195565 206255 289338 332165 356431 359232
32 Gewinne zu 1000 M. 21546 43279 114000 138827 139766 155975 217982 222016 237260 285398 299325 343489 370210 374278 375543 397686
120 Gewinne zu 500 M. 4054 14775 16202 20544 33419 60070 61296 74710 75714 78400 105726 111864 113911 120530 132301 135019 136731 144991 154057 154580 171221 182907 199270 229993 231641 233690 237156 243895 252685 252828 258152 274931 275490 276672 278246 279453 299550 300454 301926 307807 310809 311040 314974 315163 318983 324214 326667 331684 337836 344005 344683 346191 352717 353105 353403 361100 363213 384024 391452 396585
390 Gewinne zu 300 M. 956 4886 5482 8956 12490 13728 14640 19368 20127 20226 21991 22318 23796 25869 26659 29484 32432 33249 33454 34147 39212 39586 39764 48882 52584 53340 53516 56048 58833 61621 62716 64314 64836 64916 67377 68666 68733 73140 74338 78427 80996 82136 82338 83662 83684 87025 92805 94299 94654 96371 98619 100296 100880 102241 103840 108065 109337 117262 118448 121192 123676 126283 128102 131198 132362 133223 133304 134013 134942 135310 135772 135800 140286 142000 142082 143360 144970 147334 148959 149059 152697 155206 157292 158918 161787 162015 165402 165907 167530 168683 170454 175313 175869 177842 178957 180380 182744 182854 183636 183881 184610 186752 187352 191435 193532 194985 197691 197800 200126 200438 202179 203904 210793 217310 220272 221294 223808 225107 227604 234261 241417 242534 244232 246058 252972 253013 255857 256063 256497 257039 259316 263118 264225 266312 277102 277274 277975 282169 282976 283255 285422 285552 288491 294788 296983 297411 303277 303835 305604 306428 307800 313563 314186 314784 315201 320401 324171 326363 328040 329294 329988 331526 334851 337516 339331 345534 345731 346510 347887 348344 352798 354439 355151 358649 359409 360360 360443 365585 367780 368752 369798 372423 374067 374892 375602 379287 381114 386734 387132 387789 388894 392174 392377 392519 399895

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11499
4 Gewinne zu 5000 M. 131798 264432
6 Gewinne zu 3000 M. 205260 260508 299466
26 Gewinne zu 2000 M. 34230 67678 88367 141197 172353 189890 230465 239832 242465 286730 306900 320800 341464
42 Gewinne zu 1000 M. 6182 23221 38499 62015 93815 104648 125323 166397 225446 233327 237462 257537 267632 311161 312917 317522 339665 340023 378473 380488 396182
110 Gewinne zu 500 M. 187 23069 38873 40468 56121 58099 73098 78729 84884 87243 106985 108215 128283 132688 135212 138972 149225 154936 158127 171902 172513 176613 181431 185545 191095 199724 199868 232434 243640 262610 269065 270047 274155 277068 278860 284547 294035 294625 297099 297265 306025 307311 317046 319967 328475 328573 339189 343168 353562 364128 370207 383986 389659 393476 396825
388 Gewinne zu 300 M. 2125 3545 5915 6203 7005 7629 8004 8703 9945 13706 14122 15222 15790 16312 17404 18401 20606 21860 25481 27367 28461 31206 35665 36981 37322 45489 46608 47083 47426 48482 52959 55245 55290 58098 59512 60925 61690 67986 68289 68411 68459 73147 74083 74557 83546 84058 85448 88099 88476 91016 92334 92760 93033 94680 98183 105667 107949 107986 109522 111994 112830 113733 114434 114497 117020 119093 119288 120159 121454 123204 124657 125093 128616 128637 128832 129804 133295 136384 136402 141089 143405 144142 149186 153399 159201 159511 160863 163655 163984 165425 167111 167665 167807 175444 176294 181838 184158 184415 186596 187699 188832 189892 192044 193451 194490 198219 198652 199047 200727 200803 202394 204808 209885 211662 212651 214584 215137 216824 217937 220478 221639 224695 228977 229490 230088 231355 233111 234011 237834 239142 239845 248345 250211 252478 252669 258474 263551 267457 269642 269989 272693 274767 277115 277484 282565 283946 285437 287753 287968 291387 293525 294100 299963 300053 302958 304511 306882 307837 309588 320802 328481 329533 334904 339028 339174 340708 341914 345652 345837 349575 350691 351943 353818 355041 357316 357764 359516 365150 367774 367790 370415 371479 371939 372610 377063 378175 378618 380241 385970 388495 389846 389962 390334 397593

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

8422 19650 41802 126582 206875 213277 228219 279969 353276 364933

Morgen Schluß!

Reste

enorm billig!

Eisenmenger

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Dienstag

Ein Standardwerk der deutschen Filmproduktion u. Ehrenmal deutscher Technik

Der Tunnel

Nach dem weltbekannten Roman von Bernh. Kellermann **Paul Hartmann, Gustav Gründgens, Olly von Flint,** in den Hauptrollen.

Ein Film mit technischen und schauspielerischen Leistungen wie sie – in dieser Vollendung – nur ganz vereinzelt ein Film aufzuweisen hat. **Ein Film der jeder Kritik standhält.**

Außerdem

Die Fahrt ins Grüne

Ein entzückender Film voll Tempo und Laune, mit glänzender Darstellung und reizender Musik, **Lien Deyers, Hermann Thimig, Fritz Kampers** in den Hauptrollen.

Samstag nachmittag 3 Uhr

Kinder-Vorstellung

mit „Die Fahrt ins Grüne" Wochenschau und Lustspiel.

Antragsformulare für die Verleihung des Ehrenkreuzes

für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegerwitwen u. Kriegereltern nach amtl. Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstraße 3

H. Hitzegrad u. Sohn

Schwerte, Senningsweg 26

Ruf 2765 Gegr. 1896

Orthopäd. Schuhanstalt

Individuelle Anfertigung v. Schuhen für kranke Füße schmerzlindernd.

Hohe Auszeichnungen.

Eigene Schäftemacherei!

Einlagen nach Maß u. Gipsabdruck

Lieferant sämtlicher Krankenkassen Berufsgenossenschaften und des Versorgungsamts.

Reparaturwerkstatt

für gute, schnelle u. billige Besohlung, Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Fachlich geprüfter orthopäd. Schuhmachermeister

Waschmaschinen, Wassermotore Wasserschläuche, Ersatzteile

Carl Feit Schwerte Westhofen

I. Etage. Größte Auswahl.

Gefunden.

Kleines rötliches Portemonnaie mit Inhalt in unserer Buchhandlung Adolf-Hitler-Platz 3 **gefunden.**

Kaffee für Gaststätten

KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE Otto KLEIN Schwerte

Familienkaffee

Samstag, den 11. dieses Monats vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch von 2 Kühen

zum Preise von 25 Pfg. pro Pfd. **verkauft.**

Schlachthofverwaltung

Warnung!

Warne hiermit jeden, die falschen Gerüchte, die über meine Person im Umlauf sind, weiter zu verbreiten, da ich sonst gegen jeden gerichtlich vorgehe.

Fr. Tiemann, Schwerte, Beckestr. 34

Schwerter Polizeibericht

In der Zeit vom 25. 6 bis 7. 8 1934 kamen zur Anzeige: 8 Fälle wegen Gewerbevergehens; 5 Fälle wegen Diebstahls; 3 Fälle wegen Sachbeschädigung; 2 Fälle wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung; 2 Fälle wegen versuchten Diebstahls; 2 Fälle wegen Betruges; 8 Fälle wegen Fahrraddiebstahls; 2 Fälle wegen Körperverletzung; 2 Fälle wegen Beleidigung; 1 Fall wegen Unterschlagung; 1 Fall wegen Sittlichkeitsverbrechens; 1 Fall wegen Beamtenbeleidigung; 1 Fall wegen Zechprellerei.

Polizeilich bestraft wurden: 6 Personen wegen Fernhaltung der Kinder vom Schulunterricht, 2 Personen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, je 1 Person wegen Abhaltung einer Tanzlustbarkeit ohne pol. Genehmigung, Nichtreinigung der Straße am Kehrtage, Verstoß gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz, Versäumnis des Fortb.-Schulunterrichts, Nichtbefolgung einer polizeilichen Anordnung, 3 Personen wurden polizeilich verwarnt, 26 Personen meldeten sich obdachlos, 32 Personen wurden in hiesigen Betrieben verletzt; Als gefunden wurden abgegeben: ein Taschentuch mit einem Schlüssel, 2 Geldbörsen, 1 schwarze Handtasche, 1 Damenschirm, 1 Koffer, verschiedene Schlüssel. Ein Hund wurde als zugelaufen gemeldet.

Tunnel Europa-Amerika

So sah es Bernhard Kellermann:

„Heute eine sandige Heidefläche, mit einer Heerschar von buntfarbigen Pflöcken, morgen ein Sandbett, übermorgen eine Kiesgrube, ein Steinbruch, ein ungeheurer Kessel aus Sandsteinen, Tonnen von Kalk, und zuletzt eine Schlucht, in der es wimmelt wie von Maden. Aus der Mitte dieser tobenden, rauchenden weißen Schuttstadt steigt eine ungeheure Staubsäule empor, Tag und Nacht.

Das ist der Tunnel-Anstich, vierhundert Meter breit und fünf Kilometer schnurgerade ins Land hineinziehend. Die Stadt schießt, donnert, pfeift, gellt und schreit. An der Mündung der Tunnelstollen ist die Terrassensohle zweihundert Meter unter dem Meeresspiegel. Mac Allans Werk ist begonnen und eines Tages wird der erste Ozeanblitzzug von USA. nach Europa starten."

Dieser Wunschtraum der Techniker aller Welt gibt den Stoff zu dem neuen Bavaria-Film.

Waggonladungen Steine wurden benötigt, fast 100 Kubikmeter Holz, 500 Kubikmeter Wasser, 300 Zentner Gips, Hunderte von Sandsäcken, 200 Baumstämme wurden verarbeitet. Gewaltige Eisenrohre, Schienen und Maschinen. Das gefährlichste war der Schlammeinbruch in den Tunnel, der neben ungeheuren Materialien sorgfältigste Arbeiten verlangte. Die Wassermassen wurden mit Torfmull, Oel usw. vermischte, um einen breiigen Sumpf vorzutäuschen, der sich mit elementarer Wucht unter Tag in den Stollen ergießt.

Ein aus dem Rahmen gewöhnlicher Filmbauten fallender Teil war aus der im Gelände der Lokomotivfabrik Maffei errichtete Tunnel, der in einem Ausmaß von 10 m Breite, 8,50 m Höhe und 70 m Länge über den Gleisanschluß zur Reichsbahn gebaut wurde. In diesem Tunnel-Teilbau wurde der erste Ozeanblitzzug erwartet, der der Menschheit das Gelingen dieses phantastischen Werkes ankündigt.

Natürlich hatte Architekt Vollbrecht, der bekannte Filmbaumeister sämtlicher Fritz-Lang-Filme („Nibelungen", „Dr. Mabuse", „M" u. a. m.), auch viele Einzelteile des Tunnels teils nach eigenen Entwürfen, teils nach dem Romanvorbild im Aufnahmegelände geschaffen. Da gab es Stollen, Stationen unter Tag, Barrikaden und Querschnitte, die zum Rahmen der gewaltigen Handlung wurden.

Das deutsche Küstenrettungswerk

Im kommenden Jahr wird die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf ein 70 jähriges Bestehen zurückblicken. Was im deutschen Küstenrettungsdienst von der Gesellschaft bisher geleistet ist, das zeigt die ständig steigende Ziffer der geretteten Menschenleben, 5400 bis zum 31. Dezember 1933. Der vorliegende Bericht über das Jahr 1933 stellt fest, daß in 15 Strandungsfällen 52 Personen aus See not gerettet wurden, davon 49 durch Rettungsboote und 3 durch Leinenverbindung. 110 Rettungsstationen, von denen 74 an der Ostsee und 36 an der Nordsee liegen, davon 61 Doppelstationen, mit Boot und Raketenapparat, 34 Bootsstationen und 15 Raketenstationen, werden von der Gesellschaft betreut. Das erfolgreiche Bestreben, trotz der wirtschaftlichen Nöte die Rettungsmittel einwandfrei zu erhalten und weiter zu entwickeln, zeigt sich in den mannigfachen Instandsetzungen und Verbesserungen sowie Neubeschaffungen, die von der Gesellschaft auch im Berichtsjahr durchgeführt wurden. An Belohnungen für Rettungen auf hoher See wurden aus der Laeisz-Stiftung der Gesellschaft 2 kleine goldene, 3 große silberne und 6 kleine silberne Medaillen verliehen, sowie Geldbelohnungen gewährt. Der Stiftung wurden von der See-Berufsgenossenschaft 2000 RM. zugeführt. Der freiwillige Opfersinn der Rettungsmannschaften, der sich immer wieder bewährt, fordert die freiwillige Mitwirkung weiterer Volkskreise an der Beschaffung der Rettungsmittel und der Fürsorge für die opferwilligen Männer an der Küste und ihre Hinterbliebenen. Als nationales gemeinnütziges Werk erfüllt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger eine große Aufgabe der öffentlichen Volkswohlfahrt im Geiste des neuen Reiches; auf freiwillige Grundlage gilt es, das Werk der Nächstenliebe weiter zu führen und zu fördern, damit der Seefahrer in Not an deutschen Küsten sich stets in sicherer Hut weiß.

Hedes Himmelsgeschenk

Von Hildegard Trenkler, Weinböhla.

Hede träumte in den Spätsommertag hinein, der sich mit köstlicher Glut verschwendete. Ihre hübschen Beine guckten neugierig unter einem kurzem, schon arg verschlissenen Röckchen hervor. Sie lag im Grase, weit draußen an einem im Walde ganz versteckten Weiher, der nur an einer Stelle zugänglich, sonst von allen Seiten mit dichtem Schilf umwuchert war. Zum Zeitvertreib ließ sie ihre Holzpantoffeln auf ihren kleinen Füßen tanzen, schleuderte sie in die Luft und fing sie geschickt wieder auf. Das Wasser flimmerte und lockte im Sonnenglast. Alles war still; denn hier heraus verirrte sich kaum eine Menschenseele. Nur das Schilf sirrte leise im Wind; Libellen zuckten hin und her oder hingen unbeweglich in der Luft über dem Wasser. Wildtauben gurrten, und hie und da erklang der Schrei einer Wildente. Hede legte, wie schon oft, ihre ärmlichen Kleidungsstücke ab, das Röckchen, das Mieder und das oft geflickte Linnenhemd mit den selbstgehäckelten Spitzen am Halsausschnitt und Aermeln. Dann stand sie — eine kleine Eva — vor ihrem Spiegelbilde im Wasser und beschaute sich mit herzlicher Freude. Wie ebenmäßig, schlank, rank und rein ihr Körper aus dem Wasser wuchs — wie eine Wasserlilie. Dann gab es einen mächtigen Plumps, daß die Silberperlen der kühlen Flut hochauf spritzten, und Hede tummelte sich, tauchend und sprudelnd wie ein kleiner Seehund, im stillen Weiher...

Und doch hatte das junge Mädchen einen Zuschauer.

Es war der Forstmeister. Grün wie der Wald, lehnte er in vorsichtiger Entfernung an einem Baum. Gefesselt von dem lieblichen Bild und besorgt; denn der Weiher war durch seine dichten Schlingpflanzen gar nicht so ungefährlich und zum Baden recht ungeeignet. Schon oft war der Forstmeister dem kleinen Nixlein ein stiller Beobachter und heimlicher Schutzgeist gewesen. Diesmal aber hatte ihn etwas ganz Besonderes hergeführt —: ein langgehegter Vorsatz sollte heute zur Ausführung kommen!

Seinerzeit, im Winter war es gewesen; tief lag der Schnee, und schneiende Kälte trieb alle Bewohner des Dorfes hinter den warmen Ofen. Da hatte der Forstmeister zwei junge Mädchen beobachtet, wie sie zitternd vor Kälte Holz im Walde einsammelten. Hede wars und ihre Freundin Emma. Er wußte, daß sie zu den Dorfarmen gehörten und hatte deshalb gern ein Auge zugedrückt, wenn er sie in einem Schlage fand, wo eigentlich nicht eingesammelt werden durfte. An diesem Tage hatte Emma, die scheinbar durch das zerrissene Schuhwerk entsetzlich an die Füße fror, zu weinen angefangen, und der Forstmeister hatte erstaunt und gerührt heimlich zugeschaut, wie die robuste Hede ihre derben Schuhe auszog und sie ihrer Freundin gab. Wie sie dann selber mit ihrem Holzkorb auf dem Rücken barfuß durch den Schnee marschierte, immer fröhlich plaudernd. Der Forstmeister hatte sich nicht enthalten können, den beiden zu folgen und ihr Gespräch zu belauschen...

„Weißt du, Emma", hatte Hede gesagt, „es ist schrecklich, wenn man nie was Ordentliches anzuziehen hat! Aber wie sollte man auch dazu kommen! Du kannst nicht in Stellung wegen deiner vielen Geschwister, hast aber doch wenigstens deine Eltern! Aber — ich! Allein mit der alten, kranken Großmutter, die mich zur Pflege braucht und niemand, der einem hilft oder einem was Liebes tut! Wie oft habe ich schon den lieben Gott gebeten, er möchte mir doch nur ein einziges Mal auch ein paar schöne Sachen zum Anziehen schenken, wo doch der Herr Pfarrer erst kürzlich sagte, daß dem lieben Gott kein Ding unmöglich ist, man sollte nur ganz fest daran glauben! Ich will's ja tun! Am Ende geschieht doch einmal ein Wunder!"—

Dem Forstmeister war es ganz seltsam warm ums Herz geworden, und er hatte sich gesagt, daß hier unbedingt etwas geschehen müsse, um das herzige Mädel bei ihrem kindlichen Glauben zu erhalten. — Aber was?...

Inzwischen war der Sommer ins Land gekommen, und der Forstmeister dachte, daß er dem lieben Gott nun unbedingt hilfreich unter die Arme greifen müsse, wenn die kleine Hede zur Kirchweih und zum Erntedankfest nicht betrübt beiseite stehen solle. Denn schließlich lenkt Gott ja die „Herzen der Menschen wie Wasserbäche" und darum auch sein eigenes Herz...

Wie er so die kleine Nixe einmal hatte baden sehen, war ihm der geniale Einfall gekommen, ihr bei Gelegenheit die alten schäbigen Kleider wegzunehmen und gegen neue, hübsche umzutauschen. Vielleicht paßte es, wenn sie wieder einmal mit einem Krüglein zum Beerensuchen vorüber zum Weiher ging.

Diese Gelegenheit, auf die er schon lange gewartet, hatte sich nun endlich geboten!

Lautlos, wie auf der Pirsch bei einem scheuen Wild, schlich sich der Forstmeister zu dem Fleck, wo die alten Kleider lagen, wickelte diese zu einem Bündel zusammen, das er samt den schon recht defekten Holzpantoffeln unter einen Strauch schob. Dann breitete er rasch seine mitgebrachten Herrlichkeiten aus. Das Herz klopfte ihm schon vor Freude, wenn er daran dachte, was wohl die Kleine für Augen machen würde! Ihre Freude sollte ihm Dank genug sein für das, was ihn all die hübschen Dinge gekostet hatten...

Hede tummelte sich noch immer im Wasser, trotzdem die Sonne schon langsam hinter den Bäumen verschwand. Gerade gegen Abend war ja das Wasser so wunderbar warm, und nur schwer konnte sie sich vom Wasser trennen. Doch die Pflicht rief! Großmutter würde sich sicher über die vielen Waldbeeren, die sie wieder gefunden hatte, freuen, und der Kaufmann tauschte ihr gewiß wieder Brot und Kartoffeln ein und Käse oder sonst etwas Feines! Bei diesen Gedanken angelangt, plätscherte Hede aus dem Wasser, schüttelte sich wie ein weißes Pudelchen und langte nach ihren Kleidern.

Da fuhr sie plötzlich ganz erschrocken zurück und schaute mit großen, ungläubigen Augen auf die Pracht, die vor ihr ausgebreitet lag —

Ja, um Himmelswillen —: was war denn das? Träumte oder wachte sie? Wie ein Geschenk vom Himmel lagen die herrlichsten Dinge ausgebreitet, wie sie sich ein junges Dirndl in ihren heimlichsten, sehnsüchtigsten Träumen nur wünschen mag. Da war ein allerliebstes, zartes Hemdchen mit feinen Spitzen — ein rotes Wollröckchen — ein schwarzes Samtmieder — ein buntgeblümtes Schürzchen mit langen, seidenen Bändern... Ach, und ein ganz extraherrliches Seidentüchlein — und gar Schuhe mit zierlichen Silberschnallen!... Hede fuhr sich über die Stirn; sie sah sich scheu nach allen Seiten um, konnte aber nichts entdecken, als ihre alten Kleider unter einem Strauch. Schnell hüpfte sie hinein! Glührot wurde ihr Gesichtchen bei dem Gedanken, man könnte sie heimlich beim Baden gesehen und belauscht haben — wo sie sich doch immer ganz mutterseelenallein geglaubt! Tränen der Angst und doch auch wieder der reinsten Herzensfreude glänzten in ihren Augen. Es war, als hätte der liebe Gott ihre heimlichen Gebete erhört! Still und schweigend lag der Wald und feierlich in seiner Abendruhe; Gottessegen lag ausgebreitet über der Tat eines guten, edlen Herzens und dem kindlich-gläubigem Gemüt der kleinen Hede. Immer wieder strich sie mit scheuen, vor Freude zitternden Händen über die schönen Dinge. Da sah sie in einem der Schuhe einen Zettel stecken, auf dem von unbekannter Hand geschrieben stand:

Nimm dies, kleine Hede, an.
Dies schenkt dir ein alter Mann,
Den der liebe Gott geschickt —
Ihm zur Freude, Dir zum Glück!
Aber — laß Dir hiermit raten
Niemals mehr allein zu baden!

Einen Augenblick wurde Hede noch röter, als sie schon waar. Und sie schwor sich's heilig, nicht mehr so unvorsichtig zu sein! Dann aber gewann doch wieder die Freude die Oberhand. Jubelnd raffte sie die Kostbarkeiten auf und legte sie sorgsam und liebevoll zusammen. Und nun — heim zur Großmutter!

Noch nie waren ihre Schritte so beflügelt gewesen. Wie eine Furie stürmte sie zur Tür herein.

„Großmutter — Großmutter! Da schau her!"

Und mit heißen Wangen und leuchtenden Augen erzählte sie ihr großes, kaum faßbares Glück.

Die Großmutter lächelte. Also darum hatte der gute Forstmeister, ihr lieber Freund, gelegentlich nach der Schuhgröße der Hede gefragt! Sie strich ihrer Enkelin sacht übers Haar und mente zärtlich: „Bleib' nur allweil brav und gut, mein Kind, dann hilft dir der liebe Gott immer — über Bitten und Versteh'n!"

Onkel Heinrich und sein Niesen und Husten





„Bleibt dabei, Jungens, und niemand kann daran rütteln: Wir dienen auf dem wichtigsten Schiff der ganzen Flotte!“ predigte der dicke Bootsmann mit weißem Gesicht. „Sie sehen alle auf uns, wenn die Geschichte brenzlig wird. Ist ein sonderbares Ding um so 'n Admiralsschiff und seine Flagge. Nehmt Alt-Englands Farben vom Topp, und der Satan holt die ganze Schlacht. Ist auch drüben bei den Franzosen nicht anders. Solange das Lilienbanner auf dem Flaggschiff weht, ist alles in Ordnung. Herunter damit — und aus ist der Tanz. Wißt alle die Ehre nicht zu würdigen, daß ihr just auf der ‚Queen Anna‘ vorm Mast steht.“

Tom, dem Schiffsjungen, klangen diese Worte in den Ohren, als er durch die dicken Schwaden des Pulverdampfes die weiße Fahne mit den goldenen Lilien der Bourbonen im Winde flattern sah. Vor noch nicht so vielen Tagen, als er Jahre zählte, saß Tom noch auf der Schneiderbank seines ewig grämlichen Meisters und sah mit Verachtung auf die Flickarbeit, die seiner Kunstfertigkeit anvertraut war. Den ganzen Tag, wenn er mit gekreuzten Beinen auf dem Schneidertisch hockte, fühlte er sich sterbensunglücklich und erwachte nur zum Leben, wenn es einen Botengang zu erledigen gab, den er regelmäßig dazu benutzte, heimlich für einen Augenblick zum nahen Hafen zu springen und mit sehnsüchtigen Augen den Wald der Schiffsmasten zu betrachten. Eines Tages nun, die Kriegsflotte war eingelaufen und es gab unendlich viel zu sehen, vergaß er Zeit und Auftrag, so daß er spät am Nachmittag heimkehrte, noch dazu ohne die Heringe, die er zum Mittagessen hatte besorgen sollen. Der hungrige Meister griff ohne viel Federlesens zur Elle, und das Strafgericht, das danach über seinen Rücken erging, kränkte Tom so empfindlich, daß er noch am selben Abend auf und davon ging und sich auf dem Admiralsschiff als Junge anmustern ließ.

In den bewegten Kriegsläufen wurde es damals mit den Fragen über das Woher nicht so ernst genommen — und so kam es, daß er kaum eine Woche später mit glühenden Wangen an Deck stand und die Kugeln der französischen Kanonen durch die Wanten sausen hörte. Seit Stunden tobte die Schlacht mit wechselndem Glück. Aber noch immer war keine Entscheidung zu sehen.

Zwei Fregatten der französischen Flotte lagen schon auf dem Grunde des Meeres; aber auch eine englische Brigg war in den Fluten versunken, und eben legte sich die Fregatte „Good Hope“ auf die Seite und ging rauschend in die Tiefe. Dem englischen Admiralsschiff war es gelungen, sich an das Fahrzeug des feindlichen Befehlshabers heranzumanövrieren. Die verwegenen, rauchgeschwärzten Gestalten der Matrosen standen, mit den Enterhaken in der Hand, bereit, sie in die Bordwand des gegnerischen Schiffes zu schlagen, von dem man schon die Kommandorufe in der fremden Sprache herüberschallen hörte. Da dachte der Junge wieder an die Rede des Bootsmannes, die dieser gestern auf der Back den Leuten gehalten hatte; plötzlich wandte er sich um, und während die Schiffswände aneinanderkrachten, kletterte er wie ein Eichhörnchen die Rahen hinauf und schob sich durch den schweren Pulverqualm, für Freund und Feind verborgen, auf der Bramstange langsam zur äußersten Spitze vor. Bei einer Neigung des Schiffes erhaschte er den günstigen Augenblick, ergriff ein Tau des feindlichen Takelwerkes und schwang nun frei in der Luft, bis es ihm endlich gelang, in den Wanten Fuß zu fassen. Dann klomm er, unbekümmert darum, daß die Kugeln ihn umsausten, zur höchsten Mastspitze hinauf, wo er ein Messer aus dem Gürtel zog und mit ein paar schnellen Schnitten das Banner der Bourbonen von seinem Platz holte. Sich mit den Beinen festklammernd, legte er sich die Seide wie eine Schärpe um die Hüften und machte sich dann, als er sein Werk vollendet hatte, auf den Rückweg. Unten hatten sich die Mannschaften ineinander verbissen, und jeder versuchte, die anderen zurückzudrängen und auf dem Verdeck des feindlichen Fahrzeuges festen Fuß zu fassen. So gelang es Tom, das gefährliche Wagestück noch einmal glücklich auszuführen. Er konnte eine der Leitern der „Queen Anna“ zu fassen bekommen und rutschte nun wieder aufs Deck herab. Es war die höchste Zeit. Eben trieb ein Windstoß die dichten Wolken auseinander, die alles umhüllten, und mit Schrecken sahen die übrigen französischen Schiffe, daß die Flagge des Admiralsschiffes gestrichen war. Zugleich erkannte man auf der englischen Flotte die seltsame Tatsache, und die britischen Matrosen erhoben ein Jubelgeschrei. Waren doch alle in dem Glauben, daß der französische Admiral die Schlacht verloren gegeben habe. Die nun folgende Verwirrung benutzten die Engländer zu einem ungestümen Angriff, dem die Widerstandskraft der entmutigten und niedergeschlagenen Feinde nicht mehr gewachsen war. Der größte Teil ihrer Flotte wurde vernichtet, ein kleiner Rest entkam schwer beschädigt unter dem Schutz der hereinbrechenden Dunkelheit. So wurde die entscheidende Seeschlacht des spanischen Erbfolgekrieges gewonnen. Erst nach dem Kampfe erfuhren die Engländer, wessen verwegener Tat sie ihren Sieg zu verdanken hatten. Für Tom, den Schiffsjungen, war sie der Beginn einer glänzenden, an Ehren überreichen Laufbahn. Sein Name steht als Admiral Sir Thomas Hoppson mit unvergänglichen Lettern im Buche der englischen Geschichte.

Wie man sich bei sternheller Nacht zurechtfindet

Das größere der beiden untenstehenden Sternbilder unseres nächtlichen Sternhimmels kennt ihr gewiß. Das leuchtende Siebengestirn heißt Großer Bär oder Großer Wagen. Er besteht aus den vier Rädern und der Deichsel. Am mittleren Deichselstern könnt ihr mit freiem Auge das „Reiterlein“ sehen, das den Arabern dazu diente, die Schärfe des Auges zu prüfen. Denkt euch die beiden Hinterräder des Himmelswagens, durch die sogenannten Zeiger, eine gerade Linie gezogen und nach oben etwa viermal verlängert, dann trifft sie nahezu einen ebenso hellen, deutlich wahrnehmbaren Stern, den Polarstern. So wird er genannt, weil er jahraus, jahrein in der Nähe des Himmelspols steht und im Gegensatz zu den übrigen Sternen fast nicht von der Stelle rückt. Das wußten auch schon die alten Phönizier, die vor ungefähr 3000 Jahren ein mächtiges Handelsvolk waren. Ihr Land lag an der Grenze von Palästina. Der Polarstern war der Leitstern bei ihren nächtlichen Meeresfahrten. Als letzten Deichselstern gedacht, dreht sich der Kleine Bär oder der Kleine Wagen um ihn. Worin gleichen und wodurch unterscheiden sich die beiden Sterngruppen? Die Sterne des Kleinen Bären sind mit Ausnahme des Polarsterns und eines Hinterrades schwächer als die des Großen Bären; sie sind ferner in umgekehrter Reihenfolge angeordnet als dessen Sterne, außerdem ist ihre Ausdehnung am Himmelsgewölbe viel geringer. Wie könnt ihr in der Nacht, deren Dunkelheit nur durch das Flimmern der Sterne gemildert wird, die Himmelsgegenden finden? — Stellt euch so, daß ihr



Großer und Kleiner Bär,
rechts oben der Polarstern.

den an der Schwanzspitze des Kleinen Bären befindlichen Polarstern vor euch habt, dann liegt in dieser Richtung Norden oder Mitternacht, hinter euch Süden oder Mittag. Rechter Hand ist der Osten oder Morgen, linker Hand der Westen oder Abend. Prägt das eurem Gedächtnis ein und sucht heute abend die beiden Sternbilder auf! Woher die eigentümliche Bezeichnung Großer und Kleiner Bär stammen mag? Lykáon, ein fabelhafter König von Arkadien in Griechenland, ließ alle in sein Reich kommenden Fremden ermorden. Wegen dieser Grausamkeit wurde seine Tochter Kallisto von der Gemahlin des obersten Gottes Zeus, Hera, in eine Bärin verwandelt, und Arkas, ihr Sohn, in einen Bären. Aber auch nach dieser Bestrafung hatte sich der Zorn der in ihrer Eifersucht beleidigten Göttin noch nicht gelegt. Sie bat die Téthys, die Gemahlin des Titanen Okéanos, die die Seeungeheuer pflegte, nicht zu gestatten, daß sich Kallisto im Meer abkühle. Daher gehen die beiden Sternbilder der „Großen Bärin“ und des „Kleinen Bären“ nie unter wie die anderen Sterne. So berichtet die griechische Götterlehre oder Mythologie. Ki.

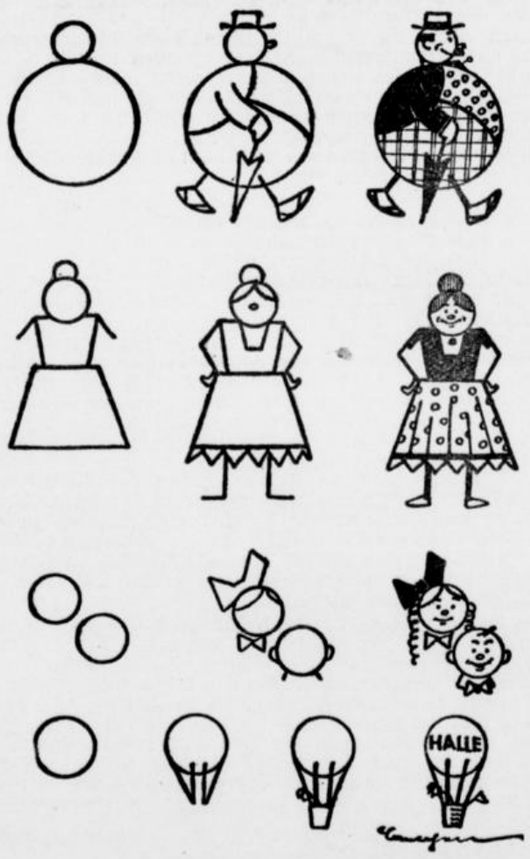
Vexierbild.



Wo steckt der Afrikajäger?

Auflösung: Bild von unten nach rechts drehen. Der Jäger steht im Hintergrund der Szenerie.

Für den kleinen Zeichenkünstler.



Eine ganz verzwickte Geschichte.



Die Frau und ihre Welt

„Weckt den Frohsinn in euren Kindern!"

„Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen", sagte der große Dichterpädagoge Jean Paul. Und er hat recht. Was nicht mehr lachen und scherzen kann, ist keine Jugend mehr, ist bereits vergreist.

Dabei ist von Natur aus die Jugend frohsinnig, lebhaft, zu Scherz und Lebensbejahung geneigt. Aber wie oft wird durch eine falsche Erziehung das Pflänzchen Frohsinn in den Herzen der Kinder erstickt.

Gewiß sollen die Kinder auch den Ernst des Lebens zu spüren bekommen, und wenn kleine oder größere Schicksalsschläge die Familie, Freundschaft und Verwandtschaft treffen, so werden auch die Kinder davon ergriffen. Aber sonst sind die tagtäglichen und häuslichen Sorgen und Nöte von den Kindern fernzuhalten. Nichts ist falscher, als wenn die Mutter jeden Morgen und Abend den heranwachsenden Töchtern vorjammert, was sie nicht alles arbeiten und erdulden müsse. Glaubt eine Mutter, die so töricht handelt, etwa auf diese Art ihre Töchter auf den Hausfrauen- und Mutterberuf vorzubereiten? Das Gegenteil erreicht sie; sie schreckt ihre Kinder davon ab und nimmt ihnen den natürlichen Optimismus. Ebenso töricht ist es, wenn der Vater jeden Tag den Söhnen die Last seines Berufes vorhält; das weckt bei den Jungen keine Berufsfreude.

Nein, rechten Eltern und Erziehern darf der Alltag mit seinen Sorgen nicht die Heiterkeit rauben. Lachen erhält gesund, Lachen macht jung. Daran müssen sie denken und Zeit und Gelegenheit finden, mit ihren Kindern, mit den ganz kleinen ebenso wie mit den halberwachsenen, zu lachen und zu scherzen. Um so nachhaltiger wirkt dann auch, wenn es sein muß, die gerechte Strafe und der Ernst der elterlichen Rüge, wenn die Jugend sie verdient hat.

Ganz besonders der Gefahr, früh zu vergreisen, sind einzige oder spät nachgeborene Kinder ausgesetzt. Sie wachsen meist in der Umgebung Erwachsener heran, denen der sprudelnde Frohsinn und kindliche Uebermut fehlt. Sie werden deshalb frühreif und altklug und bleiben ohne die naive Lustigkeit der Jugend. Dieser Gefahr kann man einzige und spätgeborene Kinder entziehen, indem man sie viel mit anderen Kindern verkehren und spielen läßt. In den Spielgemeinschaften des Kindergartens und der Schule und in den daran sich anschließenden Kameradschaften und Freundschaften können die einzigen Kinder den natürlichen Frohsinn und die jugendliche Heiterkeit gewinnen.

Aber auch in ihrem ganzen Tun und Handeln sollen Eltern und Erzieher heiter aufgelegt sein. Ein stets unfreundliches, nörgelndes, besserwissendes Wesen kann Kinder nicht zu freundlichen, liebevollen und heiteren Menschen erziehen. Liebe, Güte und Heiterkeit, diese drei Tugenden müssen Eltern und Erzieher selbst besitzen, wenn sie diese in ihren Kindern wecken wollen.

H. M.

Am verkehrten Platz gespart, hat keine Art.

Es ist häufig kaum für irgend jemanden schwerer, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln an Geld und Zeit zu wirtschaften, als für die Hausfrauen, besonders für die, die ohne fremde Hilfe auskommen müssen. Wer kann es ihnen da verdenken, wenn sie sich die Ausübung ihrer Pflichten so einfach und bequem wie möglich zu machen suchen? Vorausgesetzt, daß die Familie nicht darunter leidet, nicht zu kurz kommt. Die Auffassungen nach dieser Richtung hin sind allerdings sehr verschieden, dehnen sich oft über die Grenzen hinaus, die nun einmal eingehalten werden müssen, wenn anders nicht das Wohl der Familie fraglich werden soll.

Wir wollen uns heute mit einer nicht oft genug zu behandelnden Frage beschäftigen: der des Kochens auf Vorrat. Dieses Kochen auf Vorrat hat immer etwas Verlockendes für die Hausfrauen an sich. Und deshalb wird man vom Kochen auf Vorrat, um Brennstoffe und Zeit zu ersparen, sehr häufig Gebrauch machen. Und doch sollte auch die sehr beschäftigte Hausfrau sich das Kochen auf Vorrat nicht angewöhnen, es nur in den dringendsten Fällen und unter Anwendung besonderer Sorgfalt einmal tun. Wer es aber häufig oder gar sehr oft tut, sollte sich von dieser Sparsamkeit am falschen Platz wieder befreien. Dagegen sollte jede Hausfrau es sich zur streng einzuhaltenden Pflicht machen, täglich frisch gekochte Speisen auf den Tisch zu bringen. Auch in der kühleren Jahreszeit entwickeln sich Giftstoffe in ihnen, die sehr leicht Magen- und Darmerkrankungen hervorzurufen vermögen. Es werden dann allerlei Ursachen dafür gesucht, die gar nichts damit zu tun haben, und schließlich bleibt nichts anderes übrig, als den Arzt in Anspruch zu nehmen. Daß dann die durch das Kochen auf Vorrat gemachten Ersparnisse in gar keinem Verhältnis zu den Kosten der ärztlichen Behandlung stehen, muß ohne weiteres einleuchten.

Abgesehen aber von derartigen Vorkommnissen, ist es ganz gewiß keine Freude, kein ästhetischer Genuß — und das sollte auch die einfachste Mahlzeit sein —, dieselben Gerichte mehrmals in aufgewärmtem Zustande genießen zu sollen. Für einen noch so bescheidenen Hungrigen haben sie, die obendrein ihre Nährkraft eingebüßt haben, keinerlei appetitanregenden Reiz. Sie vermögen wohl den Magen zu füllen, ihn aber nicht recht zu den normalen Funktionen anzuregen, die zu einer die Gesundheit fördernden Verdauung notwendig sind. Ganz gewiß nicht bei Kindern, deren Ernährung schon an und für sich eine besondere Sorgfalt erfordert. Beim häufigen Genießen mehrmals aufgewärmter Speisen muß sich naturgemäß ein Widerwille und infolgedessen Unterernährung einstellen, die allerlei körperliche, aber auch geistige Störungen verursachen können. Streng genommen ist das Kochen auf Vorrat aus Sparsamkeitsgründen niemals als begründet anzusehen. Wenn der Mann und Ernährer der Familie nicht mit der zu ersprießlicher Arbeit nötigen Kraft an sie herangehen kann, wenn die Kinder durch häufige Magenverstimmungen von der Schule ferngehalten werden müssen, so bringt diese Art, zu sparen, sicherlich keinen Gewinn.

Also immer wieder: Täglich frisch, wenn auch noch so einfach, kochen. Unbequemlichkeit darf da gar nicht in Frage kommen. Eine Hausfrau und Mutter braucht deshalb noch lange nicht den ganzen Tag am Herd zu stehen und zu brotzeln, wie man das so oft aus Frauenmund hören kann. Sie kann auch noch Zeit für anderes, was ihr Freude macht, haben. Im übrigen gibt es doch wohl für jede echte, rechte Frau und Mutter kein größeres Vergnügen, als den Mann und die Kinder so recht fröhlich und mit bestem Appetit bei Tisch sitzen zu sehen.

Joh. Weiskirch.

Der Wandteller.

Der Mensch betrachtet die Zeit mit gemischten Empfindungen. Einesteils raubt sie ihm tagtäglich ein Stück seiner Jugend, und das gibt keiner gern her; andererseits gibt sie ihm das Vergessen.

Für letzteres kann der Mensch gar nicht dankbar genug sein. Leider erlebt nämlich die Mehrzahl mehr Dinge, die des Vergessens wert sind, als umgekehrt.

So glättet die gleiche Zeit, die die Runzeln in unser Antlitz gräbt, auch die Kummerfalten unserer Seele. Der Mensch muß eben nur der Zeit Zeit lassen, ihre wohltätige Wirkung auszuüben.

Es gibt aber Menschen, die eine gewisse Geschicklichkeit haben, den lieben Nächsten an allerlei Unangenehmes zu erinnern. Begegnen sie ihm, gleich mahnen sie ihn an etwas Unerfreuliches, das er inzwischen glücklich vergessen hatte.

„Erinnerst du dich noch, Alice, als du die Gelbsucht hattest? Nein, sahst du aber furchtbar aus? Einfach nicht zum Wiedererkennen. Uebrigens, ganz hast du deinen früheren Teint noch nicht wieder..."

Oder: „Ach, ich entsinne mich noch, Theodor, das war zu der Zeit, wo du die schweren finanziellen Verluste hattest! Ja, ja, von so was erholt man sich nur schwer..."

In dieser Tonart geht's weiter. Und die arme Alice, die längst ihre Gelbsucht vergessen und glaubt, wieder blühend wie ehemals auszusehen, sowie der finanziell geschädigte Theodor, dessen Kredit sich langsam erholt, sie beide müssen zu solchen und ähnlichen Taktlosigkeiten auch noch lächeln. Das heißt, wenn ihnen nicht just eine für den lieben Mitmenschen ähnlich peinliche Erinnerung einfällt und sie die nötige Geistesgegenwart besitzen, sie in der richtigen Form anzuwenden.

Wie sagt doch ein alter Lateiner, die übrigens Lebensweisheit für alle Lebenslagen immer bereit hatten, so richtig: „Quieta non movere!" — „Was ruht, daran soll man nicht rühren!"

Kürzlich, es war auf einer Reise in irgendeinem Land, das es liebte, auf Porzellanteller, hübsch buntblumig umrandet, allerlei mehr oder weniger sinnige Sinnsprüche zu malen, bemerkte ich einen distelgeschmückten Teller.

Auf dem stand ein Vierzeiler. Wollen Sie ihn wissen? Vielleicht fällt er Ihnen in einem passenden Moment Ihres Lebens rechtzeitig einmal ein:

Wenn über eine alte Sache
Schon lange Gras gewachsen ist,
Kommt sicher ein Kamel gegangen,
Das alles wieder 'runterfrißt!

J. Adams.

Unschöne Schönheitsflecke.

Der freundliche Name „Schönheitsfleck" sucht oft hinwegzutäuschen über den Aerger, der durch die braunen Fleckchen nicht selten verursacht wird. Die abnorme Farbstoffablagerung in der Haut tritt in verschiedenen Formen auf: Bekannt sind die Sommersprossen, deren Name schon auf ihre Ursache hindeutet, nämlich eine Ueberempfindlichkeit gegen Licht und vor allem gegen die ultravioletten Strahlen; auch die Leberflecke, die übrigens mit der Leber nichts zu tun haben, erfreuen sich vor allem bei unseren Damen keiner Beliebtheit. Die merkwürdige Mode des Rokoko, durch Aufkleben bunter Pflästerchen das Gesicht zu „verzieren", ist ja abgetan. Heute sind alle von der Natur ähnlich Geschmückten darauf bedacht, diesen unerwünschten Zierat loszuwerden.

Zunächst muß jeder, dessen Haut zu abnormen Farbstoffablagerungen neigt, soweit wie möglich den Ursachen dieser „Verschönerung" aus dem Wege gehen. Gegen übermäßige Lichtwirkung, also auch gegen das Ultraviolett der Sonnenstrahlen, schützt Auftragen einer Salbe, die Chinin enthält; auch in Roßkastanien ist ein wirksamer Schutzstoff enthalten, das Aeskulin, das als wirksamer Bestandteil in der Zeozon- und Ultrazeozon-Salbe enthalten ist. Auch das Auftragen von Nivea-Creme schützt gegen übermäßige Bestrahlung. Die Schleier, die ja neuerdings wieder getragen werden, können dem Lichtschutze dienen; grüne und rote Schleier lassen am wenigsten Ultraviolett durch, schützen also die Haut am besten.

Bei aller Vorsicht kommt es aber oft genug doch zur Ablagerung unliebsamer Farbstoffmengen in der Haut. Nun besitzen wir zwar ein sehr energisch wirkendes Bleichmittel, nämlich das Wasserstoffsuperoxyd. Bloßes Auftragen auf die Haut genügt aber nicht, denn dabei werden die tieferen Hautschichten nicht erreicht und da, wo es nötig ist, kann der Farbstoff nicht ausgebleicht werden. Recht brauchbar dagegen ist folgendes Verfahren: Mit einem Toilettenbimsstein wird vorsichtig die Haut an der zu behandelnden Stelle gerieben, bis sie sich eben leicht rötet — dadurch wird die Oberfläche aufgelockert; und wenn nun feuchte Umschläge mit 3prozentigem Wasserstoffsuperoxyd gemacht werden, so kann das Bleichmittel in der Tiefe der Haut seine Wirkung entfalten und den unerwünschten Farbstoff zerstören. Leider sind die Fälle nicht ganz selten, bei denen dieses bequeme Verfahren nicht ausreicht. Immerhin steht dem Arzt auch dann eine Reihe recht brauchbarer Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung. Zunächst kann man eine Schälkur machen lassen; dann ist es möglich, durch Aufdrücken von Kohlensäureschnee mittels besonderer Apparate die unangenehme Verfärbung zu beseitigen. Auch durch Elektrolyse kann der übermäßige Farbstoff zerstört werden. Das als Hausmittel geschätzte Abreiben der Haut mit Zitronensaft oder Essig ist zwar unschädlich, aber höchstens in ganz milden Fällen wirksam. Gelegentlich ist man gezwungen, die Umgebung der Leberflecke, oder allgemein gesagt, der abnormen Hautverfärbung irgendwie dem dunkleren Farbton anzupassen, so daß die Verfärbung nicht so unangenehm auffällt. Empfehlenswert ist das Bestrahlen mit der künstlichen Höhensonne, das bei richtiger Technik die Haut allgemein bräunt. Bei großen Farbstoffablagerungen kann gelegentlich sogar ein operativer Eingriff in Frage kommen. Der entstehende Hautdefekt verlangt unter Umständen das Ueberpflanzen eines Hautstücks. Interessant ist es auch, daß manche Fälle von abnormer Farbstoffbildung bei Frauen vorkommen, wenn der Storch sich meldet; irgendwelche Zusammenhänge mit den Drüsen der inneren Geschlechtsorgane liegen hier zweifellos vor.

Dr. F.

Moderne Schmuckstücke.

Halsketten, Armbänder, Spangen und Klammern sind augenblicklich so beliebt, daß wir ihnen große Aufmerksamkeit widmen müssen. Die kurzen Halsketten mit großen, oft kunstvoll gearbeiteten Perlen sind noch immer modern. Sie werden bevorzugt von Frauen mit schlankem Hals. Zu Abendkleidern werden lange Halsketten getragen aus Perlen oder sehr fein geschliffenen Glassteinen, die bei künstlichem oder auch bei Sonnenlicht einen schmeichelnden Effekt ausüben.

Ganz schmale wie auch ganz breite Armbänder sind modern, aus Metall, aus Holz und aus Horn. Als Verzierung weisen sie häufig ganz einfache Figuren auf. Die Metallarmbänder sind glatt und ohne jede Verzierung.

Als drittes Schmuckstück herrscht die Klammer vor; sie hat die Nadel und die Brosche verdrängt. Die Klammern sind sehr hübsch und sie verleihen dem einfachsten Kleid wie der schönsten Toilette eine besondere Note. Das Allerneueste ist die Klammerspange, die zur Zeit sehr beliebt ist, weil fast alle Kleider wieder einen Gürtel haben.

Die früher überaus beliebten langen Ohranhänger sind abgetan. An ihrer Stelle trägt man jetzt einfache, glatte Steine oder große Perlen, die am Ohrläppchen festgeschraubt werden. Jedoch muß man mit diesem Schmuck sehr vorsichtig sein. Nicht jeder kann ihn tragen; zu vielen Frauen paßt überhaupt kein Ohrschmuck. Eine Frau, die ihr Haar nach der letzten Mode trägt, nur wenig gewellt und im Nacken einen kleinen Knoten, kann den neuen Ohrschmuck tragen, besonders wenn die Farbe der Steine gut absticht von ihrer Haarfarbe.

Zw.

Gedanken um die Frau.

Eine Frau, die ständig Klagelieder singt, wird zum Jammerweib, eine Frau, die klaglos alles trägt, zur Königin.

*

Die Türen, die der Mann zuschlägt, soll die Frau voller Güte wieder öffnen.

*

Eine gottbegnadete Künstlerin ist die Frau, die aus den vielen kleinen, unscheinbaren Freuden des Tages sich ein abgerundetes Gegenwartsglück schafft.

*

Mit was für Voraussetzungen eine Frau in die Ehe tritt, ist gleich, wie sie in der Ehe steht, das ist das Entscheidende.

*

Einer Frau kleidet kein Kritisieren, um so mehr schmückt sie das Verstehen.

E. Th.

Kosmetische Winke.

f. **Beseitigung von Kopfschuppen.** Ein einfaches Mittel gegen Schuppen: Man wasche das Haar öfters mit einer Lösung von 10 Gramm Lavarensalz, aufgelöst in ½ Liter Wasser. Durch eine solche Behandlung verschwinden bald die lästigen Kopfschuppen und man wird über den Erfolg erstaunt sein. Oefters als alle 14 Tage sollen die Haare nicht gewaschen werden.

f. **Gesichtspflege.** Vom hygienischen Standpunkt aus ist es nicht zu empfehlen, das Gesicht mit Seife zu waschen. Die Hausfrau gewöhne die Kinder von frühester Jugend auf daran, daß sie sich den Hals bis herauf zum Kinn und die Ohren gründlich mit Seife waschen, im übrigen aber das Gesicht — allerdings desto eifriger — nur mit kaltem Wasser waschen.

f. **Ein billiges Haarpflegemittel.** Gleich nach dem Waschen steht das Haar lose und voll um den Kopf und läßt sich gut frisieren. Bald aber fällt es wieder zusammen und erscheint schlecht und wenig voll. Um das Haar für lange Zeit lose und duftig zu machen, schlägt man Eiweiß zu Schaum und reibt nach dem Waschen etwas davon in die Haare.

f. **Milch für Gesichtswaschungen.** Es ist noch wenig bekannt, daß Vollmilch ein besonders vorteilhaftes, kosmetisches Mittel für Waschungen ist. Ein Versuch wird sich lohnen.

Warum nicht mal am Fischtag einen Aal?

Hamburger Aalsuppe mit Klüten. Von zwei mäßig großen Aalen zieht man die Haut ab und teilt den Fisch in kleine Stücke, die man eingesalzen eine Stunde stehen läßt. Dann kocht man eine recht kräftige Rindsbrühe, gibt einen zerteilten Schinkenknochen, würflig geschnittene Sellerieknolle, Petersilienwurzel, Mohrrübe, Porree und Zwiebeln, einen Teller voll Schotenkerne, sowie kleingeschnittene grüne Bohnen, etwas Petersilie, Salbei und Thymian hinein und läßt dieses etwa ½ Stunde zusammen kochen. Durch eine helle Mehlschwitze macht man die Suppe sämig, fügt noch etwas Bohnenkraut und eine Handvoll Portulak hinzu und läßt die Brühe abermals ¼ Stunde ziehen. Inzwischen dünstet man einen Teller voll kleiner, geschälter Birnen in Weißwein, Zucker und Zitronenschale weich, gibt sie in die Suppenschüssel und stellt sie warm. Den Aal setzt man mit einigen Zwiebeln, Nelken, Pfefferkörnern und Salz in leichtem Essigwasser zum Feuer, läßt ihn ¼ Stunde kochen und schüttet ihn dann samt seiner Brühe zur Fleischbrühe, würzt mit Zitronensaft, läßt alles nochmals aufwallen, gibt das Gericht in die Suppenschüssel zu den Birnen und fügt zum Schluß noch in Salzwasser gekochte Mehlklößchen, Klüten genannt, hinzu.

Gebackener Aal. Man zieht dem Aal die Haut ab, nimmt ihn aus, wäscht ihn, macht auf seiner ganzen Länge auf beiden Seiten kleine Einschnitte und schneidet ihn in Stücke. Bestreut diese dann mit Salz und läßt sie eine Stunde darin liegen. Dann trocknet man die Stücke ab, wendet sie in Mehl und geschlagenem Ei, darauf in geriebener Semmel um und bäckt sie in kochender Butter schön braun. Dazu gibt man aufgeschnittene Zitrone.

Tuckeraal (Pommern). Man läßt sehr viel gehackte Zwiebeln und in Scheiben geschnittene Petersilienwurzeln mit einem Lorbeerblatt und zwei Gewürzkörnern in Butter halbgar werden. Dann legt man in eine mit Butter ausgestrichene Backform eine Lage rohe, mitteldicke Kartoffelscheiben, darauf den in Stücke geschnittenen, unabgezogenen, leicht gesalzenen Aal, zuletzt das Gemüse und wieder Kartoffelscheiben, belegt reichlich mit Butterflöckchen und gießt ¼ Liter leicht gesalzene saure Sahne darüber. Nun schließt man die Form mit einem Deckel und läßt das Gericht im Ofen gar werden. Zum Anrichten, das möglichst in der Backform geschieht, streut man reichlich feingehackte Petersilie.

Aal in Marinade. Die Aale werden ausgenommen, abgezogen und in 5 Zentimeter lange Stücke geschnitten. Man bestreut sie mit Salz und stellt sie einige Zeit an einen kühlen Ort. Dann kocht man den Fisch in einer Brühe aus folgenden Zutaten: Halb Wasser, halb Essig, Salz, Pfefferkörner, Zwiebelscheiben, Lorbeerblätter, Gewürznelken. Der Fisch wird herausgenommen und die Marinade erkaltet darübergegossen.

Aal in Bier (märkisch). Der Aal wird gut gereinigt, gehäutet und ausgenommen, mit 4 bis 5 kleinen gehäuteten Zwiebeln, Salz, Lorbeerblatt, Salbei und Gewürz in eine Kasserolle gelegt, mit so viel Weißbier übergossen, daß er gerade mit der Flüssigkeit bedeckt ist, und auf gelindem Feuer weich gekocht. Zuletzt wird ein Stückchen frische Butter dazugefügt und die Brühe mit 1 bis 2 Löffeln in Wasser verquirlten Kraftmehls seimig gekocht und abgeschmeckt. Dazu Salzkartoffeln und Gurkensalat.